

Volksstimme

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076. HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 13. Mai 1934

Nr. 111

Gewitterstimmung im Dritten Reich

Selbst das Großmaul Goebbels in die Defensive gedrängt

Pogromhetze und Kommunistenprozesse als Ablenkungsmanöver

Berlin, 12. Mai. Daß die Mißstimmung über das herrschende Regime bereits weite Kreise der Bevölkerung erfaßt und einen Grad erreicht hat, der den führenden Nazigrößen ernste Besorgnis einflößt, geht schon daraus hervor, daß sich der Reichs-Kelamchef der Partei, Herr Dr. Goebbels, bemüht fühlt, einen eigenen Feldzug „gegen die Wiesnacher und Kritiker“ ins Werk zu setzen. In vielen Orten werden Rednertruppen organisiert, in denen fliegende Redner gegen die Mißmacherei ausgebildet werden.

Auch die zahlreichen Redeübungen verschiedener Nazigrößen in letzter Zeit, die vor den Arbeitern den Unternehmern und vor den Bauern den Großgrundbesitzern den „Kampf“ ansagten, legen Zeugnis dafür ab, daß die Herrschaften sich trotz allen gegenteiligen Versicherungen in ihrer Haut nicht mehr recht wohl fühlen und alles daransetzen wollen, um die Massen durch neue Versprechungen und Bertröstungen, aber auch durch eine neue Judenhetze abzulenken und so weiterhin bei der Stange zu halten.

In ganz großem Stil hat der oberste Propagandachef Dr. Goebbels gestern diesen neuesten Feldzug gegen die Mißmacherei im Rahmen einer Kundgebung im Berliner Sportpalast offiziell eröffnet.

Einleitend mußte Goebbels zugeben, daß eine Reihe nationalsozialistischer Programmpunkte, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, noch nicht eingelöst worden seien; die nationalsozialistische Regierung sei angeblich unter dem Zwange der Situation gestanden und hätte nicht „Versuche unternehmen können, von denen sie nicht wußte, ob sie gelingen würden“; darum hätte sie Experimente auf spätere (?) bessere Zeiten verschoben.

Am weiteren Verlauf der Rede bemühte sich Goebbels, die Schuld vor allem wieder auf die Juden abzuwälzen, und erging sich in offenen Drohungen mit weiteren Judenverfolgungen für den Fall, daß das Ausland dem Naziregime weiter mit dem „anonymen Boykott“ begegne, der „auf unsere jüdischen Mitbürger“ zurückzuführen sei. Er könne aber nicht, weil die ausländischen Juden Deutschland boykottieren, die Judengesetzgebung zurückziehen, sondern man müsse „diese Kräfte eben durchstehen“.

Welches Ausmaß diese — aus offiziellen Mund wohl noch nie so offen verkündete — Pogromhetze annahm, geht aus folgenden Zitaten hervor:

„Die Juden meinen vielleicht, ihren jüdischen Mitbürgern in Deutschland damit (mit dem Boykott!) einen Dienst zu tun. Sie tun das Schlimmste, was sie überhaupt tun können, denn sie sollen nicht glauben, wenn sie in der Tat den Boykott so weit treiben, daß er wirklich eine ernsthafte Bedrohung unserer wirtschaftlichen Situation darstellen würde, daß wir deshalb die Juden frei ausgeben ließen. Das und Wut und Verzweiflung des deutschen Volkes würden sich dann zuerst an die halten, die im Lande greifbar sind.“

„Wenn die Juden glauben, daß der unglückliche Verlauf der deutschen Revolution ihnen das Recht gebe, in allerwöhnter Frechheit und Arroganz wieder das deutsche Volk zu reizen und zu provozieren, so sollen sie unsere Geduld nicht allzusehr auf die Probe stellen. Wir haben die Juden geschont. Wenn sie aber meinen, sie könnten deshalb wieder auf deutsche Bühnen, um dem deutschen Volke Kunst darzubieten, wenn sie meinen, sie könnten wieder in den Redaktionsstuben auftauchen, um deutsche Zeitungen zu schreiben, wenn sie wieder über den Kurfürstendamms flanierten, als wenn gar nichts geschehen wäre, so mögen ihnen diese Worte als letzte Warnung dienen. Sie haben sich in Deutschland so aufzuführen, wie sich das für Wölfe gehört.“

Nach den Juden belamen auch noch diejenigen ihren Teil, die sich die Durchdringung der Kirchen mit dem Palentkreuzgeist nicht widerstandslos gefallen lassen wollen.

Goebbels erklärte, wenn die „unzeitliche Reaktion“ nun versuche, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umwege über die Kirche fortzusetzen, so würde die Partei auch dies zu verhindern wissen. Nicht die Kirchen führen angeblich diesen Kampf, sondern nur ganz kleine Klüngel, die aus politischen Motiven kämpfen.

Nach einigen Ausfällen gegen das Zentrum und gegen Kardinal Faulhaber kündigte Goebbels noch an, daß es weiterhin weder eine katholische noch eine protestantische Presse mehr geben könne.

An die Adresse der Westmächte gewendet, erklärte Goebbels schließlich, daß ihm ein demokratisches Frankreich viel besser gefalle als ein nationalsozialistisches; der Nationalsozialismus sei kein Exportartikel, sondern ein deutsches Patent. Nach Wiederholung der nicht mehr ganz neuen Behauptung, daß die SA letzten Endes auch Frankreich vor dem Bolschewismus gerettet habe, versicherte er sogar noch, daß die SA eine Truppe der Ordnung und Disziplin (!) sei.

Zum Schluß mußte er sich noch mit den Behauptungen der ausländischen Presse auseinandersetzen, wonach das Prestige des Regimes im Lande gesunken sei. Auch wenn Goebbels dabei wieder in altergeohnter Weise den Mund aufriß und prahlisch verkündete, daß mancher Minister des Auslandes sich beglückwünschen könne, wenn er eine so lange Zeit vor sich hätte, wie die deutschen Minister, so konnte er damit doch nicht den Eindruck aus der Welt schaffen, daß das Regime sich schon in der Defensive befindet und die allgemeine Volkstimmung gegen sich bereits als einen sehr ernstlichen Faktor ins Kalkül ziehen muß.

Aus einer anderen Rede, die der Berliner Gauleiter Staatsrat Grobe gehalten hat, geht hervor, daß man sich doch nicht auch noch die Kir-

chen durch weitere Provokationen auf den Hals hegen will. Grobe versicherte, die Partei sei immer bemüht gewesen, den Wünschen der Kirche entgegenzukommen. Die Parteigenossen sollen deshalb nicht mehr in Uniform in die Kirche gehen, sondern beim Kirchenbesuch Zivilleidung tragen. Auch bei Nazifestlichkeiten sollen in Zukunft keine Feldgottesdienste mehr abgehalten werden über Wunsch kirchlicher Vertreter.

In der Judenhetze wurde Goebbels heute überdies auch von dem Reichsbannerführer Darré unterstützt, der auf einer Bauerntagung in Breslau erklärte, Gott habe in letzter Minute vor zwölf Hitler geschickt, um in letzter Minute noch einmal den Juden die Welt Herrschaft zu entreißen.

Thälmann als nächstes Opfer?

Die Ablenkungsmanöver sollen in nächster Zeit auch noch durch eine Reihe groß aufgemachter politischer Prozesse gegen die „Feinde des Regimes“ fortgesetzt werden. Dazu gehören verschiedene Kommunistenprozesse wegen früherer Schieberereien mit der SA, bzw. mit der Polizei. Auch den Prozeß gegen Thälmann, den das DNR für die nächste Zeit anhängig, dürfte in diesem Rahmen fallen.

Ein verheimlichter Prozeß

Dagegen wird ein anderer Prozeß, dem die angebliche Spionage in den johannistaler Werken zugrunde liegt, wo Versuche mit einem nicht explosionsfähigen Dampfmaschine für Flugzeuge gemacht werden, mit größter Heimlichkeit hinter geschlossenen Türen verhandelt, weil die Spionage von Polen ausgeht, das man angeht des neuen deutsch-polnischen Vertrages auf keinen Fall durch eine Aufmachung dieser Affäre bestimmen will. Ein Pariser Blatt meldet hierzu sogar, daß die in die Affäre verwickelte Frau des Chefingenieurs der Siemenswerke, von Veragum Tode und der polnische Ratteister von Sosnowski zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Die deutsche Presse bringt über diesen Prozeß nicht ein Wort.

In Sicherheit



Dollfuß: „Wie Sie mich hier sehen, stehe ich in Gottes Hand!“

Der Weg des Bundes der Landwirte

Minister Spina und Konrad Henlein

Die „Deutsche Landpost“, das Blatt des Herrn Ministers Spina, hat sich in der letzten Zeit im Kampfe gegen uns zwar keine Zurückhaltung auferlegt, aber ihr Ton war etwas maßvoller und unsicherer als sonst. Vielleicht kommt dies daher, daß man sich bei den deutschen Agrariern mit der Lösung der ständigen Frage beschäftigte, welche Funktion die deutschen Bauern in der Politik des Landes fernerhin erfüllen wollen. Herr Spina wurde vor einigen Monaten mit Pauken und Trompeten zum Führer des sogenannten Sudetendeutschen Landstandes gewählt. Das geistige Gesicht dieses Landstandes wird von den „Landständischen Monatsheften“ verkörpert, in deren erste Nummer Herr Franz von Papen ein ausführliches Geleitwort geschrieben hat. Die weiteren Folgen dieses seltsamen Organes sind mit Angriffen auf die Demokratie angefüllt und mit Lobreden auf den Ständestaat. Herr Spina aber ist als Führer des Bundes der Landwirte, einer politischen Partei also, in die Regierung berufen worden. Er sitzt noch in dieser von Parteien gebildeten Regierung als ob nichts geschehen wäre. Aber man beginnt sich doch zu fragen: hat Herr Spina noch das Recht, Minister zu sein? Was ist er nämlich eigentlich: Führer des Landstandes oder des Bundes der Landwirte? Zieht er es vor, als Führer des Landstandes angesehen zu werden, so ist offenbar, daß der Bund der Landwirte als Partei überhaupt nicht mehr besteht, denn der Ständegedanke schließt ja, wie die „Landständischen Monatshefte“ oft genug versichern, das „Parteiwesen“ aus. Was läßt aber der Landständler Spina weiter in der Regierung einer Demokratie, die sogar den stolzen Herrn Henlein veranlaßt, seine Bewegung als Partei zu konstituieren, damit sie überhaupt mitreden könne?

Die „Deutsche Landpost“ bezeichnet sich jedenfalls noch als „Hauptblatt des Bundes der Landwirte“. Das ist ihre private publizistische Angelegenheit — sofern Herr Sadler, der als der Führer der jungen Generation auf dem Umweg über den „Landstand“ die Bauernorganisation an Henlein verpacken will, nichts dabei findet. Aber Spina selbst wird sich erklären müssen. Er hätte zu wählen zwischen der Demokratie und der landständischen Idee, zwischen dem Ministerstuhl und der Führung des Landstandes, zwischen politischer Klarheit und der Freundschaft mit Sadler und Henlein.

Allerdings die „Deutsche Landpost“ trägt zur Klärung der Verhältnisse nichts bei; sie ist eifrig dabei, sie zu verschleiern. Ihr fällt die schwere Aufgabe zu, nicht nur die demokratiefeindliche landständische Idee gegen die Angriffe der Demokraten zu verteidigen, sondern auch die Freundschaft zwischen Sadler und Henlein, die, wie wir wissen, ihre Weiße durch einen zwischen Henlein und Spina abgeschlossenen Pakt erhalten hat. Es ist viel, was sich die „Deutsche Landpost“ da vorgenommen hat, denn Henleins Arbeit fußt auf hitlerischem Gedankengut und sein Organisationsgeschick zimmerte er aus den Bräcken der aufgelösten faschistischen Parteien. So ist denn begreiflich, daß die „Deutsche Landpost“ im Kampfe gegen uns die bequemere, dafür aber auch dümmere Methode des Schimpfens anwendet. Uns aber wird ihr Keifen nicht hindern, den Jesuitismus und die Kofstäuberei der Landstand Demokraten aufzudecken.

Wir haben die „Deutsche Landpost“ in den letzten Wochen kaum angegriffen und in den letzten Tagen überhaupt nicht. Umso auffallender ist, daß sie sich in ihrer Ausgabe v. 12. Mai mit uns an leitender Stelle auseinandersetzen versucht. Sie wirft uns vor — dies ist die Beweisführung aller, die dumm sind oder ein schlechtes Gewissen haben — alles als nicht-

demokratisch zu denutzieren, was nicht sozialdemokratisch ist. Aber sie darf nicht erwarten, daß wir uns mit dieser Abrechnung auseinandersetzen. Freilich — sie hat uns diese Beschimpfung nicht ohne Anlaß wieder einmal an den Kopf geworfen.

Dieser Anlaß aber ist sehr bemerkenswert: es ist unser Kampf gegen Henlein! Woher diese Empfindlichkeit?

In den Auseinandersetzungen mit Henlein haben wir wiederholt nachgewiesen, daß dieser „Erneuerer des Sudetendeutstums“, was Ansichten und Methoden betrifft, ein Dittlerianer reinsten Wassers ist. Erst vor wenigen Tagen liefen wir auf einige Äußerungen der „Rundschau“ hin und stellten an Henlein selbst die Frage, wie er zu Hitler stehe. Noch bevor der Sudeten-Dittler dazu kam, uns eine Antwort zu fröhen, stellt sich die „Deutsche Landpost“, das Organ des Ministers einer demokratischen Republik, schügend vor ihn, uns vorwerfend, daß wir den Prozeß des Sich-wieder-Findens der politisch verprengten Sudetendeutschen und ihre „Besserung“ verhindern wollen. Nach unserer Meinung dürfe mit dem Trümmerhaufen, der nach der Auflösung der beiden extremen deutschen Flügelparteien zurückgeblieben ist, niemals aufgeräumt werden.

„Wer immer sich dafür interessiert mag, den Schmutz wegzuräumen, um auf festem Grund ein neues Haus zu bauen, wer immer sich bemüht, diese in ihrem Großteil heute durch die harte Strafe und durch die harte Notzeit wirklich nichtern gewordenen Menschen zu einer bewußt positiven Einstellung und Wirksamkeit zurückzuführen, der fällt der sozialdemokratischen Verdammung und schrankenlosen Verdächtigung anheim.“

Freilich, sie haben sich gebessert. Sie fangen schon an, Bomben zu fabrizieren und Herrn Henlein ist es gelungen, die Kautruppen des Krebs unter seinem heiligen Banner in den „geistigen“ Kampf zu führen! Aber, was das Entscheidende ist: Henlein ist den deutschen Agrariern wichtig geworden. Er hat, wie auf der Karlsbader Tagung des Bundes der Landwirte in den ersten Monaten dieses Jahres von einem landbündlerischen Funktionär verraten wurde, mit ihnen ein Abkommen über die Grenzen seiner Betätigung getroffen; der Sinn des Geschäftes ist, einander die Ariele nicht zu stören. Henlein wird die Eroberung der Stadt bevorzugen, die Spina- und Haderleute die Eroberung des Landes. (Wenn Spina merken wird, daß er betrogen wurde, wird es zu spät sein.) Im Ziele sind sie sich gleich: es gilt, die Arbeiter und ihre Partei an die Wand zu drücken. Und auch in der Ideologie herrscht zwischen Henlein und den Spina-Haderleuten schon weitgehende Übereinstimmung. Dafür sorgten die im Landstand wirkenden Mitglieder des Kameradschaftsbundes. Und dieser Kameradschaftsbund hat ja auch der Henlein-Bewegung die „besseren“ Leute gegeben. Diese Zusammenhänge hat jedoch die „Prager Presse“ aufgedeckt. Die „Deutsche Landpost“, die den Henlein gegen uns in Schutz nimmt, ohne auch nur seinen Namen zu nennen, hatte jedenfalls bisher nicht den Mut, die Feststellungen der „Prager Presse“ zu widerlegen.

Es fielen ihr auch einigermassen schwer. Zu der Zusammenarbeit mit den Deutschen Turnverbände steht, wie der „Deutsche Landbote“ vom 14. April in dem Bericht über eine Tagung der Landjugend zufrieden feststellt, „der Bezirk Eger an erster Stelle“. Die anderen Bezirke sind bekanntlich bemüht, es den Egerern gleichzutun. Der Turnverband aber ist die wichtigste Stütze Henleins; er ist der Träger seiner Bewegung.

Faschistische Gedankengänge, also Ansichten, die sich mit denen Henleins decken, werden in der sich landbündlerisch nennenden Provinzpresse immer deutlicher vertreten. Am 21. April schrieb der „Deutsche Landbote“ über die Karlsbader Rede unseres Parteivorstehenden Dr. Czech u. a.: „Auf den Faschismus ist der Herr Minister natürlich schärfst zu sprechen, er erblidet in ihm das größte Hindernis einer Völkerverböhnung“. Den Beweis für diese Behauptung liefert er natürlich selbst. Voraussetzungen für die richtige Methode zur Befriedung der Welt und zur Verböhnung der Völker hält. So wäre denn das beste Mittel, eine Verhängung der Nationen in der Tschechoslowakei herbeizuführen, eine faschistische Diktatur?

Man ist ganz im Bilde, wenn man in dem gleichen Aufsatze des „Deutschen Landboten“ noch liest: „Wenn da z. B. Herr Minister Dok-

tor Czech pathetisch ausrief, die Gegner der Sozialdemokratie würden auf Granit beissen und die demokratische (lies sozialdemokratische) Insel würde von ihnen mit allen Mitteln verteidigt werden, so muß man doch fragen: Wo ist denn dieser Granit und wo sind die Verteidiger?“

Sie sind, wie man jetzt weiß, nicht im Lager Spinas und seines Verbündeten Henlein, die allbürgerliche Front, die Henlein mit Spina — die Grenzen der Landständischen und der Henleinschen Organisation sind durch den zwischengeschalteten Kameradschaftsbund ohnehin schon stark verwischt — unter Einbeziehung Kofches und Stenzels aufrichten will, ist antidemokratisch. Die „Deutsche Landpost“, das Organ des Ministers einer demokratischen Republik, hält es nicht für notwendig, unsere Frage an Henlein, wie er zu Hitler stehe, aufzunehmen. Es genügt ihr, daß Henlein keine Antwort geben kann, ihn zu verteidigen. Daraus ergibt sich, daß die Landbündler seinerzeit Krebs und Jung nicht bekämpft haben, weil sie deren Ungeist wehren wollten, sondern weil diese sich nicht als so vertragswillig erwiesen wie Henlein.

Den Sudetendeutschen kann nur Klarheit helfen. Henlein schafft sie nicht und die „Deutsche Landpost“ hilft ihm dabei. Es bleibt unsere Funktion, die Faschisten beim richtigen Namen zu nennen.

Verlängerung des Prager Abkommens

Verhandlungen in Brüx und Falkenau erfolgreich beendet

Das im V-jahre getroffene sogenannte „Prager Abkommen“, welches der Sicherung der Bergarbeiter gegen Entlassung dient, war mit Jahresabschluss abgelaufen und wurde im Zusammenhang mit der Kohlenpreisregelung bis Ende April verlängert.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im Hinblick auf den jetzigen Ablauf der Vereinbarung mit den Organisationen der Grubenbesitzer Verhandlungen gepflogen, deren Ergebnis in der Verlängerung des Abkommens im Brüxer und Falkenauer Revier bis Ende Jänner 1935 besteht. Die Verhandlungen wegen des Strauer Reviers sind gleichfalls eingeleitet, jedoch noch nicht abgeschlossen.

Betriebsratswahlen in Prag

Erfolge der Sozialdemokraten, Verluste der Kommunisten und Nationalsozialisten.

Nach einem von den Kommunisten und Nationalsozialisten mit Aufgebot aller Kraft geführten Wahllampf wurden Freitag die Betriebsratswahlen in dem großen Prager Betrieb „Vöhrungsmaschinen-Kolben-Daniel“ durchgeführt. Sie brachten den freien Gewerkschaften, welche 1115 Stimmen und 12 Mandate erhielten, einen Gewinn von 103 Stimmen. Die Nationalsozialisten verloren 63 Stimmen, die Kommunisten, die von der Eroberung des Betriebes gesprochen hatten, büßten 76 Stimmen und 2 Mandate ein.

Das Arbeitsministerium macht Ordnung!

Gewisse Erscheinungen bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten, über die seit langem Klagen geäußert wurden, es sind seit dem 1. Mai Vorkehrungen gegen Umtriebe und Machenschaften zu treffen, welche auf diesem Gebiete des öffentlichen Lebens und der öffentlichen Verwaltung festgestellt wurden. Am hier Ordnung zu schaffen, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Vorlage ausgearbeitet, nach welcher solche Machenschaften ihre strafrechtliche Ahndung finden und u. a. den Aussatz der betreffenden Firmen vom Offertverfahren zur Folge haben sollen.

Den Anlaß haben die sogenannten D e d o offeren gegeben, die darin bestehen, daß große Firmen sich wegen des Voranges bei der Offertüberreichung verständigt und durch Vereinbarungen die Konkurrenz ausgeschaltet haben. Durch Beseitigung der Konkurrenz, welche die Grundlage der Vergabe ist, wurde der Staat empfindlich geschädigt. Solchen Erscheinungen wie einer Reihe ähnlicher, muß Einhalt geboten werden. Die Vorlage des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, über welche im interministeriellen Verfahren bereits eine Einigung erzielt wurde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den nächsten Tagen der parlamentarischen Verhandlung zugeführt werden. Wie wir hören, wird die Vorlage dem Senat zugewiesen werden.

Die Vorlage wird von der Öffentlichkeit sicher b e g r ü ß t werden. Es ist nur gerecht, daß jenen Kreisen, die Feter und Kordio über jede Lebensmittellieferung für Arbeitslose geschrieben haben, das Handwerk gelegt wird, wo sie selbst offenkundig den Staat und die Gemeinschaft schädigen!

Schutz des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter

Maßnahmen des Arbeitsministeriums.

Die Katastrophen auf dem Nelson-Schacht und die Grubenunglücksfälle der letzten Zeit haben das Ministerium für öffentliche Arbeiten veranlaßt, die Grubeninspektion rasch zu organisieren und zu diesem Zwecke eine Reihe administrativer und legislativer Maßnahmen ins Werk zu setzen. So wurde u. a. die Zahl der Revisionen seit dem Offener Anlauf verdoppelt und auch sonst wurde eine Anzahl von Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um, soweit es menschliche Arbeit vermag, eine Wiederholung solcher Katastrophen zu vermeiden.

Da diese Maßnahmen nicht ausreichen, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten nicht nur die gesetzliche Regelung der Grubeninspektion vorbereitet, sondern auch die Novellierung des Petriehörsatz-Gesetzes in Angriff genommen, um auch von dieser Seite eine größere Sicherheit für die arbeitenden Menschen zu erzielen. Einer der wichtigsten Punkte dieser Novelle ist die Einreichung von Inspektoren aus dem Arbeiterstande, eine Forderung, die schon seit Jahren von den Grubenarbeitern erhoben wird.

Rosche und Stenzl in die Sudetendeutsche Heimatsfront?

Wie die Pressestelle der Sudetendeutschen Heimatsfront mitteilt, hat Henlein den Abgeordneten Dr. Rosche zur engsten Mitarbeit in der Sudetendeutschen Heimatsfront aufgefordert und ihm die Übernahme eines Referates in der Leitung der Sudetendeutschen Heimatsfront angetragen. Gleichzeitig habe Henlein die engste Mitarbeit der Rosche-Anhänger in den heimatsfronten Vorberatern der Sudetendeutschen Heimatsfront vorgeschlagen. Weiters teilt die Heimatsfront mit, daß Henlein der deutschen Gewerkschaft einen neuerlichen Vorschlag zur Verständigung gemacht habe.

An dieser Nachricht wird vor allem deren erster Teil interessieren. Wir haben erst vor einigen Tagen auf die Wandelbarkeit des Herrn Dr. Rosche als Politiker hingewiesen und haben gezeigt, daß dieser Politiker in den letzten Jahren die verschiedensten tatsächlichen Auffassungen vertreten hat. Er hat erst unlängst in einer Rede Henlein Komplimente gemacht, was den Vorturner der Sudetendeutschen Heimatsfront dazu veranlaßt haben mag, Rosche ein Angebot zu machen. Es wird interessant sein, wie Rosche, dem das Angebot nicht wenig Qualen verursacht wird, sich entscheidet.

Sommerferien mit einer Beamtenregierung.

Dieser Tage hatte ein agrarisches Blatt die Nachricht gebracht, daß es nach der Wahl des Präsidenten der Republik am 21. Mai zum Rücktritt der gegenwärtigen Koalitionsregierung und zur Bildung einer Beamtenregierung kommen werde, an deren Spitze wieder der mächtigste Landespräsident Cerny stehen werde, welcher allerdings keine große Lust habe, dieses Amt zu übernehmen. Die „Ranni Noviny“, eine Vormittagsausgabe des „Právo Lidu“, teilen nun mit, daß es sich um eine bloße Sommerferien mit agrarischem Statut handle und daß an der ganzen Nachricht nichts Wahres sei.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Ich weiß nicht, ob es Zufall war, oder meinem Charakter entsprang, daß ich nur die romanischen Werke liebte und nichts von denen wissen wollte, die sich mit der Wirklichkeit befaßten. Diese feige Angst vor der Wirklichkeit hat mich mein Leben lang verfolgt. Ich schloß die Augen, wo ich sie hätte öffnen müssen, ich verstopfte mir die Ohren vor den unharmonischen Tönen des Lebens, — als Kind, als Mädchen, als Frau. Und nun, da ich sechsundsechzig Jahre alt bin, steht mit einem Mal diese Wirklichkeit vor mir, grauenerregend, drohend, ein Feind, gegen den ich nicht aufkommen kann. Sie geht bei mir ein und aus, sie trägt die Züge meiner Tochter Claudia, sie brüllt und jöhlt auf der Straße, so laut, daß es durch den Garten bis in mein zitteres Wohnzimmer dringt. Und ich bin alt und jünger wie ihr.

Nein, ich will mich nicht schlechter machen, als ich bin; ich zittere nicht nur vor ihr, ich will sie auch bekämpfen, aber meine Hände sind leer, ich habe keine Waffen.

Keine Waffen, nein, auch das stimmt nicht; ich ein Leben, das nie jemand geschadet hat, sind die Erinnerungen an eine lange Reihe ebenfester Ahnen, ist Stolz, nicht Scham, keine Waffe? Und habe ich nicht als junge Frau diese Waffe gebraucht, um eine unglückliche Ehe zu erlangen? Beder meine Eltern, noch meine Verwandten, noch die Bekannten haben gewünscht, unglücklich meine Ehe war. Ich zeigte mich ihnen stets zufrieden, ein heiteres Lächeln auf den Lippen, und wenn mein Mann Monate lang fort-

blieb, so hatte ich stets eine Erklärung zur Hand: „Meine Gesundheit, ich muß ganz still leben, und Ferdinand nimmt immer so viel Rücksicht auf mich; er weiß, daß ich in unserer Villa am Bodensee gut aufgehoben bin.“

Freilich fiel mir das anfangs schwer. Ich konnte und wollte nicht glauben, daß der hübsche junge Offizier, der um sechs Jahre jünger war als ich, mich, die Dreißigjährige, nur wegen des Geldes geheiratet hatte. Ich liebte ihn und als ich seine Frau wurde, glaubte ich, nun werde für mich das selbige Leben beginnen, von dem ich in den Büchern der Romantiker so viel gelesen hatte. Aber nach sechs Monaten mußte ich erkennen, daß ich meinen Mann tödlich langweilte. Alle die stillen Freuden, die mich beglückten, Bücher, schöne Landschaften, Bilder jagten ihm nichts. Er hatte nur Verständnis für Pferde, Kasardspiele und — Frauen. Andere, lebensvolle Frauen.

Als unsere Tochter geboren wurde, bestand er darauf, daß sie den Namen Claudia erhalte. Ich wußte ja genau, daß er damals in eine schöne Römerin, die Claudia hieß, verliebt war, und nicht unglücklich verliebt. Dieser Name, diese Erinnerung errichteten zwischen mir und meinem Kind eine Mauer. Als Ferdinand schon längst seine Claudia vergessen hatte und andern Frauen nachließ, sah ich, sooft ich den Namen hörte, noch immer diese erste Claudia vor mir, schwarzäugig, mit blauschwarzem Haar, lebhaft, bezaubernd. Und wenn ich mein Kind rief, mußte ich immer an diese Frau denken, die mir in meiner Ehe den ersten Schmerz angelan hatte.

Vielleicht hat die kleine Claudia das instintiv gefühlt. Wer kann sagen, was ein Kind empfindet? Jedenfalls war sie zu mir anders, als die Kinder anderer Mütter, und ich beneidete oft in geheim meine gute Kati, die sich so gut mit ihrem Mädel verstand. Aber das war später, als wir unser Haus in München aufgegeben und die Villa am Bodensee gekauft hatten.

Ferdinand war zuerst sehr gegen diesen Kauf,

Aber mich zog es her; vielleicht, weil Annette Droste-Hülshoff hier in der Nähe gelebt, gelitten und geschrieben hat. Auch sie war unglücklich gewesen, kränklich und zart, aber welche Kraft sprach dennoch aus ihren Worten. Es verging fast kein Monat, ohne daß ich nach Meeröburg gepilgert wäre, in das schöne Zimmer, aus dessen Fenster man in steter Tiefe den See sieht. Dort holte ich mir immer neue Kräfte. Freilich, Annette hatte einen Trost in ihrer Traurigkeit, sie konnte schreiben, konnte eine Schöpferin sein, und ich konnte nichts, gar nichts. Ihm war eine Frau, die es nicht verstand, ihren Mann zu halten, war eine Mutter, die es nicht verstand, mit ihrem Kind umzugehen.

Je älter Claudia wurde, desto mehr erkannte ich das. Es war eine Unruhe in dem erwachsenen Mädchen, die ich nicht begriff. Als suchte sie immer nach etwas, das sie nicht finden konnte. Sie war ein schönes Geschöpf, aber es ging eine Kälte von ihr aus, die abstoßend wirkte. Ich ahnte nicht, was sich unter dieser Kälte verbarg. Es fiel mir nur auf, daß sie nicht wie andere Mädchen ihres Alters Freundsinnen hatte, und harmlose kleine Plätzchen. Eine Zeitslang, als sie etwa zwanzig jährlig war, war sie sehr fromm. Ihr Zimmer war angefüllt mit Heiligenbildern, sie verbrachte Stunden in der Kirche, sie fastete wie eine Karmeliterin. Aber sie schien auch darin keine Befriedigung zu finden. Oft kam sie am Sonntag nach dem Segen heim, mit halbirenen Augen, blaß, verbittert. Ihre Frömmigkeit schenkte ihr keinen Frieden. Und eines Tages verschwanden aus ihrem Zimmer die Heiligenbilder, und sie ging nicht mehr in die Kirche. Ja, sie weigerte sich sogar, das Grab ihres Vaters zu besuchen.

Für mich hatte sie nur Spott und Hohn; alles was ich tat, erschien ihr lächerlich. Und sie machte daraus kein Hehl. Sie lächelte über meine Bücher, über meine Liebe zu den Blumen im Garten, über meine armseligen Versuche, anderen Men-

schern zu helfen. Sie lächelte über meine Lesewut, obwohl sie gerade um jene Zeit selbst viel las. Einmal warf ich einen Blick in ihren Bücherstapel und erlöste: ich hatte gar nicht gewußt, daß es solche Bücher gebe, häßliche gemeine Bücher, die sich nur mit geschändlichen Dingen befaßten. Und nicht ernst und wissenschaftlich, sondern auf abscheulich triviale und zynische Art.

Aber das war noch nicht das Ärgste. Diese Bücher mußten wie Gift auf Claudia gewirkt haben, denn eines Tages hat der junge Gärtner mich um eine Unterredung. Ich glaubte, er wolle eine Lohnerhöhung, weil er vor einigen Monaten geheiratet hatte und seine nette junge Frau in der Hoffnung war, und ich ärgerte mich schon über mich selbst, daß ich sie ihm nicht bereits gegeben hatte. Aber etwas ganz anderes kam zur Sprache. Der junge Mann war schrecklich verlegen, er drehte die Hände zwischen den Fingern, und sein Gesicht war dunkelrot. Ich mußte lächeln und sagte:

„Aber, Friß, wir kennen einander doch schon seit vier Jahren. Ich weiß, was Sie wollen; selbstverständlich bekommen Sie jetzt mehr Lohn. Wir müssen ja an das Kleine denken.“

Friß wurde noch röter und noch verlegener. „Ich komm mit meinem Lohn aus, Gräfin Agnes,“ sagte er barsch. „Aber ich möchte künden.“

„Künden?“

„Ich begriff es nicht. Friß arbeitete seit vier Jahren bei mir, und ich hatte ihm immer nachgegeben, wenn er sagte: „Das geht nicht. Hier gehören keine Dahlien her, sondern Astern.“

Er mußte es ja als Gärtner besser wissen als ich. „Wenn es sich um die große Larine handelt, von der Sie meinen, man müsse sie fällen, weil sie den Rosen schadet,“ begann ich, „Mir ist es leid um den Baum, aber wenn Sie wirklich glauben...“

(Fortsetzung folgt.)

Kopfläger

Das Dritte Reich schreibt Kopfpriämien auf unsere Genossen auf.

Die „Zukunft“ schreibt:

Dem Reden der „Führer“ nach ist das Paradies im Dritten Reich nicht erst am Wege, sondern schon da. Daß nur leider jene glücklichen Bürger, die keine Vorkriegstellung haben, anderer Meinung sind. So schreibt eine Frau, die ein Menschenalter draußen ist:

„Das Leben im Dritten Reich ist sehr schwer, wir arbeiten wohl 4 bis 5 Tage, aber die Abzüge sind so groß, daß uns nichts am Keller bleibt!“

Wozu auch, Menschen im Paradies brauchen doch nichts?

Und warum soll der Arbeiter, der sich müht, einen anständigen Lohn zu erhalten, wenn der „letzte Staat“ für seine Pfennige eine andere Verwendung hat? So ist aus sicherer Quelle bekannt geworden, daß

für die Genossen Bezirksvertrauensmann **D e u c k e r**, Unterreichentein, **R a s p e r**, Stuhnbach, und dem tschechischen Genossen **P i c k a**, Schüttenhofen, Ergreiferprämien ausgesetzt worden sind.

Auch der Herr Ing. **S e b e s t i a**, Leiter der Staatsdomäne in Langendorf, ist auf dieser Kopfliste.

Für anständige Menschen ist es eine Ehre, im Dritten Reich beruflich zu sein!

Rosche ist nicht abgeneigt...

Frag, 12. Mai. Heute fand in Prag eine Tagung der Gemeindevorsteher der NSDAP statt. In der Dr. **R o s c h e** bereits auf das von uns an anderer Stelle verzeichnete Angebot Henlein's nach enger Mitarbeit in der Sudetendeutschen Heimatfront zu sprechen kam.

Dr. **Rosche** erklärte, daß er das Angebot Henlein's keinesfalls ablehne, sondern zu weiteren Verhandlungen bereit sei. Ueberhaupt sei der Unterschied zwischen den bürgerlichen Parteien so unbedeutend, daß eine dauernde Zusammenarbeit auch in programmatischer Hinsicht zu machen wäre. Dr. **Rosche** ist dafür, daß vier Gruppen, und zwar die Henleinfront, die NSDAP, die Gewerkschaften und die Christlichsozialen eine Art Bürgerblock bilden und dem „Sudetendeutschen Landvolk“, d. h. den Agrariern, die Organisation der bäuerlichen Bevölkerung überlasse. Sollten sich diesbezüglich die Ansichten der beiden Gruppen der NSDAP (also Rosches und der alten Deutschdemokraten!) unterscheiden, so werde sich wohl ein Vermittlungsweg (!) finden lassen.

Wir werden uns mit dieser Rede natürlich noch beschäftigen, bis eine ausführlichere Darstellung vorliegt.

Die Entschuldung der Selbstverwaltung

Kongreß der tschechischen Selbstverwaltungskörper Böhmens am 29. Mai in Prag.

Die böhmische Landeszentrale der Gemeinden, Städte und Bezirke hielt dieser Tage unter Vorsitz des Landesvertreters Genossen **M a c h a t e l** eine Sitzung ab, in der Genosse **P l i m l** und der Agrarier **K n y r t** Referate erstatteten. Es wurde beschlossen, daß bei der Entschuldung der Selbstverwaltung nur eine gemeinsame Aktion möglich sei, die sich sowohl auf die Gemeinden, als auch auf die Bezirke beziehe. Um die gesamte Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit der ganzen Frage aufmerksam zu machen, beruft die böhmische Landeszentrale einen Kongreß der Selbstverwaltung Böhmens ein, der am 29. Mai in Prag stattfinden wird. Referieren werden Genosse **P l i m l** über „Tschechoslowakische Selbstverwaltung und republikanische Gefangenschaft“, **D r. K l a p a** „Was wird für die Selbstverwaltungsfinanzen vorbereitet?“ und **A b o s i l** über „Neuregelung der Abgrenzung der Steuerverwaltung und der Gerichtsbezirke“.

Bankiergefech in Vorbereitung. Am Freitag fand im Handelsministerium eine Beratung der Interessentenkörperlichkeiten über den Entwurf eines Bankiergesetzes statt. In den grundsätzlichen Fragen wurde eine Einigung erzielt. Vor der Ueberreichung der definitiven Anträge an das Finanzministerium will das Handelsministerium noch das Gutachten der Kammerzentrale abwarten.

Splonage im Erzgebirge

Zwei Verhaftungen bei Brüx

Brüx, 12. Mai. An der tschechischen Grenze wurden der 32jährige Russe **Adolf G a b e r l** aus Johndorf, Bezirk Brüx, und der 29jährige Kaufmann **K a r l T e i s s i g** aus Oberleutensdorf von der Gendarmenbrigade verhaftet, als sie aus Sachsen, wo sie einen Tag gewohnt hatten, zurückkehrten. Sie sind verdächtig, eine **S p i o n a g e t ä t i g k e i t** entfaltet zu haben. Es wurden bei ihnen einige Papiere gefunden, auf welche sich der Verdacht gründet. Sie wurden dem Brüxer Kreisgericht eingeliefert.

Die 40-Stunden-Woche marschiert!

Praktische Erfahrungen mit der Herabsetzung der Arbeitszeit

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes **B u l l e r** widmet in seinem Jahresbericht über die Tätigkeit dieses Amtes dem Problem der Herabsetzung der Arbeitszeit außerordentliche Aufmerksamkeit, vor allem den praktischen Erfahrungen, die mit der Verkürzung der Arbeitszeit gemacht wurden.

Die Herabsetzung der Arbeitszeit, die sich in zahlreichen Fällen bereits aus dem Prinzip der 40stündigen Arbeitswoche ergeben hat, wurde in einer bestimmten Zahl von Staaten durchgeführt.

u. zw. entweder auf Grund von gesetzlichen oder Verwaltungsmaßnahmen, oder auf Grund von Kollektivverträgen oder schließlich in einzelnen Fällen durch spontane Entschlüsse der Arbeitgeber.

Das wichtigste Ereignis in der Bewegung, die den Zweck hat, die Arbeitszeit herabzusetzen, bleibt bis jetzt die allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit, wie sie

in den Vereinigten Staaten

durch die Anwendung der Code im Sinne des Gesetzes über die nationale Gesundheit oder auf Grund der Anregungen des Präsidenten über die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse verwirklicht wurde. In der Mehrzahl der Industriezweige, besonders in der Textilindustrie und in der Metallindustrie, wurde die 40stündige Arbeitswoche eingeführt. In einigen anderen Industriezweigen, besonders in der Konfektionsindustrie, in den Fabriken für den Bau elektrischer Maschinen und im Schiffbau, wurde die Arbeitszeit mit 35 oder 36 Stunden wöchentlich festgesetzt. Demgegenüber übersteigt in Transportmitteln und in einigen Gebieten des Handels, besonders im Detailhandel, die Arbeitszeit 40 Stunden wöchentlich. Ende des Jahres 1933 hatten sich ungefähr 90 Prozent der Arbeitgeber in den Vereinigten Staaten den Bestimmungen der Code und den Anregungen des Präsidenten unterworfen, so daß sich sagen läßt, daß

Ende des Jahres 1933 der überwiegende Teil der amerikanischen Arbeiterschaft bereits nur 40 oder weniger als 40 Stunden wöchentlich arbeitete.

Die Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit macht sich auch in anderen Staaten geltend. So z. B. in Australien, wo das Gesetz von Queensland über das Schiedsverfahren in der Industrie den Industrieorganen die Möglichkeit gibt, in ihren Entscheidungen eine niedrigere als die

44stündige Arbeitszeit vorzuschreiben. In **A r g e n t i n a** berechtigt in der Provinz Cucheb das Gesetz zur Herabsetzung der Arbeitszeit durch eine bloße Entscheidung des Provinzialrates in sämtlichen Industriezweigen, die der heimischen oder der fremden Konkurrenz nicht ausgesetzt sind. Nach dieser Verordnung wird die 40stündige Arbeitswoche angewendet in der Bauindustrie und in sämtlichen Unternehmungen, die von der Provinzialregierung oder von den städtischen Behörden unterstellt werden. In **D e u t s c h l a n d** ist die 40stündige Arbeitswoche in einigen Industriezweigen in Gültigkeit, trotzdem diese Maßnahme noch nicht Gesetz geworden ist. In **G r o ß b r i t a n n i e n** gibt es bisher weder gesetzliche Maßnahmen noch allgemeine Kollektivabkommen, doch hat bereits eine bestimmte Anzahl von Unternehmern selbstständig die Herabsetzung der Arbeitszeit durchgeführt. Allgemein wird konstatiert, daß das Regime des achtstündigen Arbeitstages und der 40stündigen Arbeitswoche sich in einer großen Anzahl von Staaten stabilisiert hat.

In **Italien** getratet das Gesetz aus dem Jahre 1933 dem Staate die Vorbehalte betreffend die Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu widerrufen. In Frankreich wurde durch verschiedene Dekrete das Gesetz vom Jahre 1919 über die Arbeitszeit auf verschiedene Arbeitsgebiete ausgedehnt, u. zw. auch auf Handelsunternehmungen. Schließlich wurde das Washingtoner Abkommen im Laufe des vergangenen Jahres ratifiziert in Argentinien, Kolumbien, Uruguay und in der Republik San Domingo.

In einigen Staaten wurden Maßnahmen getroffen, die auf eine Herabsetzung der tatsächlichen Arbeitszeit und auf die Erhöhung der Beschäftigungsmöglichkeit durch direkte Aufhebung oder Herabsetzung der Ueberzeitstunden abzielen.

Diese Umstände deuten an, daß dem Problem der Herabsetzung der Arbeitszeit immer größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die technischen Fortschritte kommen in sämtlichen Industriezweigen nicht im gleichen Maße zum Ausdruck, doch darf die Tatsache nicht unterschätzt werden, daß die allgemeine Struktur der Industrie durch die Entwicklung des Maschinenbaues und durch die Rationalisierung in bedeutendem Maße sich geändert hat. Der technische Fortschritt ist unaufhaltsam, ohne daß die Adaptierung der Arbeitskraft und die Möglichkeit neuer Beschäftigungen gleichen Schritt mit ihm zu halten vermögen.

Die Urheber der Eisenbahnanschläge

Zwei Halleiner Nazi verhaftet

Wien, 12. Mai. Nach einer amtlichen Meldung ist es gelungen, die Urheber der kürzlichen Eisenbahnanschläge in der Nähe Salzburgs, durch die die Dollfußversammlung bereitet werden sollte, zu verhaften. Es sind dies der 23jährige Ubrmachergehilfe **O r t n e r** aus Hallein, der angeblich als radikaler Nationalsozialist bekannt ist, und der Spenglergehilfe **K r i e g h o f e r**, ebenfalls aus Hallein. In ihrem Besitz wurden der gleiche Draht und auch die gleichen Sprengpatronen vorgefunden, wie sie bei den Anschlägen zur Verwendung gelangten. Beide waren auch im Besitz neuer Waffen.

Die Verhafteten wurden dem Landesgericht eingeliefert und auch die Anzeige an das Standgericht erstattet.

Auch Sokol und „České srdce“

bleiben nicht verschont

Wien, 12. Mai. Die Sokolorganisation und das „České Srdce“ in Aggersdorf bei Wien wurden heute behördlich aufgelöst. Die Turnhalle des Sokol wurde verriegelt und die Bibliothek der beiden Vereine beschlagnahmt.

Haltentlassung

dreier sozialdemokratischer Parlamentarier.

Wien, 12. Mai. Gestern wurde der ehemalige Tiroler sozialdemokratische Abgeordnete **K r a m** aus der Polizeihaft entlassen. Da **Abraham** schwer krank ist, hat er sich in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien in Behandlung begeben.

In Wiener Neustadt wurde gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Bürgermeister und Bundesrat **S e n b ö c k** und den ehemaligen Abgeordneten **S c h l e i n g e r** die Strafuntersuchung eingestellt; beide wurden in Freiheit gesetzt.

Die Agrarterroristen

gestern in Belgrad hingerichtet

Belgrad, 12. Mai. **P e t e r O r e b** und **I v a n P e g o b i c**, die am 28. März d. J. wegen Vorbereitung eines Attentates gegen König Alexander zum Tode verurteilt worden waren, wurden heute früh in Belgrad hingerichtet. Der dritte, ebenfalls zum Tode verurteilte Angeklagte **Podgorelec** wurde zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt.

Um einen Waffenstillstand

Erst nach einer Entscheidungsschlacht?

London, 12. Mai. Aus Kairo wird gemeldet, daß neue Bemühungen um einen Waffenstillstand zwischen König **I b n S a u d** und dem **Imam** des Jemen im Gange sind. Der **Imam** habe seine Vertreter im Reich **I b n S a u d s** direkt angewiesen, Waffenstillstandsverhandlungen zu eröffnen. **I b n S a u d** fordert als Friedensbedingung einen 20jährigen Friedensvertrag mit Garantien, daß gegen jene Unterthanen des **Imam**, die sich **I b n S a u d** angeschlossen haben, nicht vorgegangen werde.

Trotzdem herrscht in Kairo die allgemeine Ueberzeugung, daß der Frieden zwischen den beiden feindsühnenden Parteien nur nach einer großen Entscheidungsschlacht eintreten könne.

Ungarische Grenzbeschwerden

gegen Jugoslawien.

Genf, 12. Mai. Die ungarische Regierung erwiderte heute den Völkerbundrat um Erledigung einer ganzen Reihe von Grenzzwischenfällen zwischen Jugoslawien und Ungarn. Es handelt sich um insgesamt 31 Fälle aus den letzten drei Jahren, wobei, wie von ungarischer Seite angeführt wird, eine große Zahl ungarischer Bürger getötet wurde. Die ungarische Regierung macht den Völkerbundrat aufmerksam, daß diese Zwischenfälle imhinde seien, die guten Beziehungen Ungarns zu Jugoslawien zu gefährden. Die Beschlüsse der ungarischen Regierung wird noch in der am Montag beginnenden Tagung des Völkerbundrates behandelt werden.

Die jugoslawischen Kreise in Genf erklären, daß sie diese Gelegenheit benutzen und vor dem Völkerbundrat zahlreiche Zwischenfälle beschuldigen werden, die auch vom jugoslawischen Gesichtspunkte die Beziehungen zwischen beiden Staaten trüben könnten.

Weizenkonferenz ergebnislos

London, 12. Mai. Die Welt-Weizen-Konferenz wurde bis Ende Juni verlagert, da man über eine Stabilisierung des Weizenpreises keine Entscheidung herbeiführen konnte, die den Weizenproduzenten aus ihren Schwierigkeiten helfen könnte.

Die Jugend ruft:



Vom 5. bis 8. Juli

findet die

III. ARBEITER-OLYMPIADE IN PRAG

statt. Noch sieben Wochen trennen uns davon, nützet diese Zeit und sparet, damit Ihr alle dabei sein könnt!

Was wird dabei herauskommen?

Loch Neb macht in Reapel Schule.

Rom, 12. Mai. Bei der Insel **I s o b i a** vor Neapel führten italienische Fischer ein riesiges Schwimmen der Ugeheuer, das von Zeit zu Zeit auftauchte. Zuerst versuchten die Fischer mit Gewehren dem schwarzen Riesen zu Leibe zu rücken, doch hatten ihre zahlreichen Schüsse keinerlei Wirkung. Sie beschloßen daher, Verstärkung aus Neapel heranzuziehen. Zwei Motorboote der Hafenpolizei von Neapel liefen mit bewaffneten Beamten aus dem Hafen aus und versuchten ihrerseits, das Ungeheuer, über dessen wahre Größe man noch im Unklaren war, durch Maschinenschüsse zu erledigen. Das war jedoch vergeblich. Die Polizeibeamten haben sich nun genötigt, den Hafenkommandanten von Neapel zu verständigen und um weitere Verstärkung zu bitten. Auf dessen Befehl hin liefen zwei weitere große Polizeiboote mit Maschinengewehren und Scharfschützen aus. Nach einer langen und beschwerlichen Jagd konnte das Ungeheuer dauernd unter Feuer genommen, schließlich so in die Enge getrieben werden, daß es, obwohl es noch nicht gefangen werden konnte, den Rippenreißern nicht mehr entweichen kann. Polizeibeamte und Fischer sind angestrichelt auf der Hut und hoffen, mit besonderen Jauggeräten das Tier an Land ziehen zu können. Inzwischen konnte man, in dem leichten Wasser feststellen, daß der Riesenfisch eine Länge von rund 20 Metern hat. Sein Gewicht beträgt schätzungsweise 240 Zentner.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag

Prag, Sender 2: 10.10: Duobal; Vieder, 10.15: Schulfunk, 16.45: Für Kinder, 17.45: Gegenkonzert, 18.20: Deutsche Sendung; Donath: Kulturelle Aufgaben der Funktionäre, 20.35: Jurist; Gefangene Zeitung, 21.05: Orchesterkonzert, 22.15: Deutsche Nachrichten; Sender 3: 14.50: Konzert des Brauer Mandolinquartetts, 15.15: Deutsche Sendung; Für die Frauen, 18.55: Schallplatten. — Brunn 17.45: Deutsche Sendung; Vom Bühnenmarkt, 18.20: Bodenaktualitäten. — Nahr: Okra 16: Nachmittagskonzert, 18.25: Deutscher Sender 8: Arbeiterkundung; In Ruff: Restaurationen. — Kofhan 16: Nachmittagskonzert. — Preburg 17.20: Gramos; Klavier-Quintett. — Berlin 21: Musik des 18. Jahrhunderts. — Breslau 19: Letztes Konzert. — Frankfurt 22.40: Kammermusik. — Königsberg 22.30: Radiokonzert. — Königsberg 21: Kammermusik. — Leipzig 22.40: Werke österreichischer Komponisten. — München 21: Volksmusik.

Dienstag

Prag, Sender 2: 6: Gammalif, 12.35: Wittgenstons, 13.45: Leichte Musik, 14: Deutsche Nachrichten, 17.45 Duobal; Sonate R. Dur, 18.20: Deutsche Sendung; Dr. Koller: Wirtschaftsrelief, 19.25: Klavierkonzert, Sender 3: 14.30: Schallplatten, 14.45: Biela-Konzert, 15.10: Deutsche Sendung; Roth: Wobin mit einem kleinen Wagen zu Pfingsten? 15.25: Romantische Vieder, 15.45: Deutsche Nachrichten, 18.45: Smetana; Aus der „Verkauften Frau“. — Brunn 18.10: Arbeiterkundung; K a r t u s: Was werden wir auf der III. Olympiade zu sehen bekommen? 18.20: Deutsche Sendung; Arbeiterkundung; Soziale Informationen, Dr. Lampert; Gesunde Lebensführung, 19.25: Inlere Melodien, 21.15: Italienische Vieder. — Nahr: Okra 21.15: Abendkonzert. — Kofhan 17.30: Chubert. — Preburg 20.40: Orchesterkonzert. — Berlin 21.20: Volksmusik. — Breslau 21: Musikalische Scherz, Frankfurt 24: Nachtmusik. — Königsberg 19: Unterhaltungsmusik. — Kopenhagen 22.20: Kammermusik. — Leipzig 16: Unterhaltungskonzert. —

Friedrich Smetana

Zum 50. Todestag des tschechischen Tonichters am 12. Mai 1934

Unter den tschechischen Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart ist Friedrich Smetana die bisher glänzendste Erscheinung. Seine Genialität offenbarte sich auf drei großen Gebieten der schaffenden Tonkunst: auf dem Gebiete der Oper, auf dem der symphonischen Dichtung und auf dem der Klavierkomposition. Auf allen diesen Gebieten hat Smetana ebenso geniale wie zahlreiche Schöpfungen hervorgebracht, die ihm nicht nur den Ruhm des größten Musikers seines Volkes eintrugen, sondern die ihm auch internationale Geltung und Bedeutung verschafften. Auf jedem dieser drei Hauptgebiete der schaffenden Tonkunst hat Smetana grundsätzliche und unvergängliche Bedeutung vor allem für die tschechische Musik erlangt: Als Schöpfer der tschechischen National- und Volkoper, als Schöpfer der tschechischen Programmsymphonie und als Schöpfer des tschechischen Klavierkonzertes und des tschechischen Tanzes als musikalischer Kunstform.

Das Hauptschaffensgebiet Smetanas war die Oper. Er diente ihr mit besonderer Liebe, trotzdem ihm gerade als Opernkomponisten lange nicht nur die gebührende Anerkennung vorzuziehen, sondern er wegen seiner Opern sogar häufig angefeindet wurde, weil man sie als zu wenig national fand und in ihnen zu sehr den „Wagnerianer“ sah. Aber Bühnendramatische Werke gingen aus der künstlerischen Werkstatt Smetanas hervor: Die historische Oper „Die Brandenburger in Böhmen“, die National- und Volkoper „Die verkaufte Braut“, die Heldendrama „Dalibor“, die Lustspieloper „Zwei Witwen“ (als erste tschechische Oper im Konversationsstil), die heroisch-romantische komische Oper „Der Ruf“, die historische Oper „Das Geheimnis“, die historisch-nationale Festspieloper „Libuša“ und die der böhmischen Sage entnommene Oper „Die Teufelswand“.

Die neun symphonischen Dichtungen Smetanas lassen sich in zwei Gruppen teilen: Die drei ersten in Götzberg entstandenen symphonischen Dichtungen „Richard III“, „Wallensteins Lager“ und „Hals und Hand“ sind Programmsymphonien auf literarischer Grundlage, zu denen Smetana nach seinem eigenen Bekenntnis durch das Vorbild Franz Liszts angeregt wurde; die sechs übrigen bilden zusammen den großen Symphonienzyklus „Mein Vaterland“ und dienen der engeren Heimatwelt des Komponisten. Die Musik des Zyklus „Mein Vaterland“ ist darum auch betont national und volkstümlich tschechisch, während die drei symphonischen Dichtungen der Götzberger Zeit vorwiegend kosmopolitischen Musikcharakter tragen. Der Symphonienzyklus „Mein Vaterland“ ist Smetanas genialstes und größtes Werk auf dem Gebiete der Symphonie, in ihm hat Smetana als Programm-Musiker einen in der gesamten internationalen Musikliteratur einzig dastehenden Programmsymphonien-Komplex geschaffen. Auch als grandiose musikalische Guldigung eines Tonichters an sein Vaterland ist dieser Symphonienzyklus unerreicht. Seine Grundidee ist die Verherrlichung Böhmens im geschichtlichen und landschaftlichen Sinne. Sie wurde eine genialere und anspruchsvollere musikalische Charakteristik eines Volkes und seines Landes gegeben wie durch Smetana in der symphonischen Dichtung „Moldaun“, dem zweiten Teil des Zyklus. Seine übrigen symphonischen Teilschätze verherrlichen die tschechische Sage und Geschichte. Der Teil „Věštec“ hündet von der Glanzzeit der Přemysliden, „Sárka“ ist die musikalische Version der Sage von dem kriegerischen Mädchen Sárka, die fünfte und sechste symphonische Dichtung — „Dalibor“ und „Blaník“ — dienen zur Verherrlichung der Hussitenkämpfe.

Die Klavierkompositionen Smetanas umfassen: Ein Heft „Bagatelles et Impromptus“, die „Six Morceaux caractéristiques“, die „Sechs Stammbuchblätter“, die „Méves“ („Träume“ — sechs Stücke) und schließlich mehrere Heft „Tánsce“, die, wie bereits gesagt, als erste Schöpfungen des tschechischen Tanzes als musikalische Kunstform zu werten sind.

Auch Kammermusikwerke schrieb Smetana: Ein Trio für Klavier, Violine und Cello, ein Streichquartett in E-Moll („Aus meinem Leben“) und ein Streichquartett in D-Moll.

An vokaler Musik schrieb Smetana: Lieder und Chöre, von denen namentlich die letzteren große Bedeutung haben, weil sie richtunggebend wurden für die Entwicklung der tschechischen Chorgesangs Kunst zu höchster Blüte.

Dah die Schöpfungen Smetanas bei seinem eigenen Volke in höchstem Ansehen stehen und immer wieder erklingen, ist selbstverständlich. Aber viele seiner Werke haben sich auch die internationalen Opernbühnen und Konzertsäle erobert, um dort bleibend heimisch zu werden. Wir nennen nur: Von den Opern „Die verkaufte Braut“

„Der Ruf“ und „Dalibor“; von den symphonischen Dichtungen „Die Moldau“, „Aus Böhmens Gärten und Fluren“ und „Věštec“; von der Kammermusik das Streichquartett in E-Moll.



Smetanas musikalische Bedeutung liegt in der Ursprünglichkeit seiner Musik, die nationale Musikelemente aufs glücklichste mit einer zur höchsten Meisterschaft gelangten Kunsttechnik in sich vereinigt. Ungeheure und unerhörte musikalische Erfindung fließt aus seinen Tonwerken, immer neu ist der Inhalt und Ausdruck seiner Tonprache, sie ist ebenso wunderbar besetzt im lyrischen Sinne wie überzeugend im dramatischen

und voll der köstlichsten Einfälle musikalischen Humors. Sie ist — unter höchst künstlerischen Ausnutzung des tschechischen Volkstanzes — voll köstlicher Vielseitigkeit und Beschwingtheit in rhythmischer Hinsicht und höchst gelohnt in der formalen Gestaltung und in der Saitenschmelze. Glänzende Farben stehen auch dem Instrumentator Smetana zur Verfügung; Farben, die nicht nur in Gut und Licht blühen, sondern auch in den zartesten und feinsten Schattierungen zur Geltung kommen. Dem Stil nach gehört Smetanas Musik der neuromantischen Richtung Liszts an. Dah Smetana ein glühender Verehrer Richard Wagners und Franz Liszts war, — er hat mit letzterem auch künstlerisch verkehrt, — kommt auch in seiner Musik zum Ausdruck, die stark von diesen großen deutschen Tonsetzern beeinflusst ist und an deren Musikstil anknüpft. Aber Smetana ist es gelungen, nur in beschränktem Maße dem Panne Wagners und Liszts zu erliegen und sich Zeiten davon frei zu machen, wobei ihm die nationale Umwertung des Wagner-Liszt-Stiles ausseits zustatten kam. Denn in Smetanas Musik erklingt immer mehr oder weniger auch der nationale und volkstümliche slawische Ton, der ihr ja überhaupt den besonderen Reiz und ihre erfrischende Schönheit verleiht.

Einige notwendige biographische Daten über Smetana sollen unsere Würdigung des großen tschechischen Meisters der Töne beschließen. Der Tonichters wurde am 2. Mai 1824 zu Leitomischl in Böhmen geboren, war Schüler von Josef Proch in Prag, studierte vorübergehend auch bei Franz Liszt in Weimar und gründete schließlich in Prag eine eigene Musikschule, nachdem er vergeblich bemüht war, als Direktor am Prager Musikkonseratorium anzukommen. Eine Zeit lang war er Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft zu Göteborg in Schweden. Im Jahre 1866 gelang es ihm endlich, Opernkapellmeister an der tschechischen Nationaltheater zu werden. Wegen Verlust des Gehörs mußte er sich aber vom aktiven Musikleben zurückziehen. Gerade seine herrlichsten Werke aber schuf er in der Taubheit. Wenig erkannt in seiner außerordentlichen Bedeutung für die tschechische Musik und das tschechische Musikleben starb er, an seinem Lebensabend der Not und dem körperlichen Elend preisgegeben, am 12. Mai 1884 in geistiger Umnachtung in der Prager Landesirrenanstalt.

selbst wenn wir zu einer Ehrung geneigt wären. Die Mutter aber, die Opfer über Opfer bringt, die auf ihren harten, schweligen Händen, die weniger vom Segen, als von der Not der Arbeit zu erzählen wissen, das Schicksal ganzer Familien trägt, wird durch Muttertag dieser Art kein Gran von ihrer schweren Bürde verlieren. Sie zu ehren, ist uns mehr als eine Pflicht, es ist uns innerstes Bedürfnis. Nicht mit einem Muttertag, der ihr nicht hilft. Aber mit stetem, nie ermüdendem Kampf für ihre soziale Befreiung, für ihre menschliche Erlösung. Wir wüßten nicht, wie wir sie schöner ehren könnten —!

Tod ein Versicherungsmord. Wir haben schon gestern berichtet, daß der geheimnisvolle Mord an der Frau des französischen Silberfuchsfarmers Henriot, in dem einige sensationellste Journalisten mit Rücksicht auf die Verwandtschaft mit dem Abgeordneten Henriot einen politischen Mord im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre sehen wollten, vermutlich mit der Tatsache im Zusammenhang steht, daß Herr Henriot erst vor einem Monat eine Lebensversicherung für seine Frau in der Höhe von 800.000 Francs abschloß, die auch für den Fall eines gewaltsamen Todes gelten sollte. — Die Polizei hat daraufhin den Mann der Ermordeten einem Kreuzverhör unterzogen, in dessen Verlauf er gestand, seine Frau ermordet zu haben. Der Vater des Mörders, der Oberstaatsanwalt ist, hat sofort um seine Verurteilung angefragt. Als mildernd für den Mörder wird angeführt, daß er während des Krieges eine schwere Kopfverletzung erlitt und zeitweise an Sinnesstörungen leidet.

Selbstmord einer Verlassenen. Gestern früh erhängte sich in Prag die 25jährige Schneiderin Agnes Gregor. Sie lebte seit einiger Zeit mit einem Chauffeur, den sie nach ihrer Scheidung kennengelernt hatte, in gemeinsamem Haushalt. Zwischen dem Paar kam es häufig zum Streit, so daß der Mann sich entschloß wegzuziehen. Als die Gregor sah, daß es ihm mit seiner Absicht ernst war, erhängte sie sich. Der Chauffeur, der im Augenblick der Tat in der Wohnung seiner Geliebten war, wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet, jedoch wieder freigelassen, als ein Abschiedsbrief der Frau gefunden wurde, aus welchem die Selbstmordabsicht klar hervorgeht.

9:6. Die 15. Partie im Kampf um die Schwed. Weltmeisterschaft, die letzte in München gespielte Partie, wurde am Samstag beendet. Fogeljubov, der Freitag abends bei Abbruch der Partie eine recht ungünstige Stellung hatte, verstand es durch zähes Spiel, die Gewinnversuche des Weltmeisters zu durchkreuzen. Nach dem 70. Zuge wurde die interessante Partie auf Vorschlag Michjins remis gegeben. Stand des Kampfes: 9:6 bei zehn Remissen für Dr. Michjins.

Reichskonferenz der Geschäftsfreisenden. Gestern fand in Preßburg die Reichskonferenz der Union der Geschäftsfreisenden und Handelsagenten in Anwesenheit von 100 Delegierten aus der ganzen Republik statt. In den Referaten wurde betont, daß die Handelsreisenden nicht nur auf dem Boden der Demokratie stehen, sondern auch deren weiteren Ausbau fordern. Für sich und die übrigen Angestellten fordert der Kongreß, das Mitbestimmungsrecht in allen Wirtschaftsfragen. Die Handelsagenten fordern namentlich, daß ihre rechtliche Stellung baldigst durch ein besonderes Gesetz geregelt werde, durch das ihr Angelegenheitscharakter festgelegt wird, damit sie aller Vorteile der Schutzgesetzgebung für die Privatangehörigen teilhaftig werden können. Hauptreferent war Abgeordneter Robert Klein. Zum Vorsitzenden der Union wurde einstimmig Karl Paceský aus Prag wieder gewählt.

Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Böhmen am 23. und 24. Juni 1934 in Gabeln a. N. wird u. a. darüber beraten, wie die Fürsorge in der jetzigen Notzeit aufrecht zu erhalten, zu gestalten und den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend auszubauen sei. Die Notzeit hat das Gefühl des Schutzes und der Fürsorge für die Jugend vertieft und die Verantwortlichkeit geschärft. Zielsetzt bestimmt dieser Umstand bisher noch fernstehende, in die Reihen der Mitglieder oder Mitarbeiter der Deutschen Landeskommission als i. e. n. e. O. r. g. a. n. i. s. a. t. i. o. n einzutreten, welcher die Bestimmung obliegt, der großen Zahl hilfsbedürftiger Kinder dadurch zu dienen, daß deren körperliche Entwicklung gefördert wird, daß sie vor Vereinnahmung, Elend und moralischer Gefährdung bewahrt und ihr der Weg gebahnt werde, auf dem sie ihrer Lebensmöglichkeiten entgegengehen kann.

Tagesneuigkeiten

Der Besieger Sowjet-Ungarns in Moskau gefeiert

Der französische Marschall Franquet d'Espèrey ist anlässlich des Besiegers französischer Gelehrter in Moskau von der dortigen Geographischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden. Es ist freilich lange her, seit dem Spätherbst 1918, als die ungarische Revolutionsregierung Karolyi den Oberbefehl über die Ballanarnee, eben Franquet d'Espèrey um Waffenstillstand bitten mußte. Damals berichteten die Zeitungen, daß der ungarischen Abordnung auch Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates angehörten; als sie dem Marschall vorgestellt wurden, fragte er den Führer der Abordnung: „Sind sie nicht schon gefangen?“ In Moskau hat man jetzt wahrscheinlich nicht mehr daran gedacht.

„Malgin“ gestrandet

Moskau, 12. Mai. Bei Archangel ist der Eisbrecher „Malgin“, der an der Rettungsaktion des Luftschiffes „Italia“ (Robite) teilgenommen hat, gestrandet. Vier Dampfer versuchten ihn flott zu machen. Bis jetzt sind alle Versuche ergebnislos geblieben.

400.000 Verbrecher

Jefferson City (Tennessee), 12. Mai. Bundesrichter Vanagt erklärte, daß die berufsmäßige Verbrechermwelt in den Vereinigten Staaten etwa 400.000 Köpfe zähle und daß diese im Jahre einen Schaden von 13 Milliarden Dollar verursachen. Diese Zustände seien hauptsächlich der Gleichgültigkeit eines großen Teiles der Bevölkerung gegenüber dem Verbrechermwesen zuzuschreiben. Bundesrichter Vanagt erwarb sich ein großes Verdienst, indem er die Verbrecherhande des Banditen Machinegun Kelly ins Zuchthaus gebracht hatte.

Die vergessenen Mütter . . . Der heutige Sonntag ist den Müttern gewidmet. In allen Städten der Republik wird man sich in mehr oder weniger aufrichtigen Bekenntnissen vor den Müttern verneigen, den Müttern, die die Quellen des Lebens und die Träger seines Leidens sind. Kann es bei dieser Guldigung, so fragen wir uns unwillkürlich, der wir doch alle aufs innigste verflochten und verbunden sind, überhaupt Meinungsverschiedenheiten geben? Gewiß. Denn die Mütter sollten uns zu heilig sein, um die dekorative Kulisse für die Spekulationen gewisser abfahrungriger Merkantilisten darzustellen. Mit Sentimentalität ist es leider nicht getan. Selbst mit bunten elektrischen Kerzen, illuminierte Statuen, Mutter und Kind darstel-

lend, können uns nicht über die Tatsache hinwegbringen, daß die Mutterpraxis weit weniger heilig als diese sonntägliche Theorie aussieht. Veranstalten wir weniger Muttertage, üben wir uns mehr in tätiger Mutterhilfe! Während die bürgerlichen Gebrauchsliter ihre biegsamen Federn für feierliche Aphorismen anspitzen, sehen wir die Mütter vor uns, denen man „unter dem Strich“ Triumphpsalmen der malerischen Phrasen errichtet, während sie selbst durch alle Höllen des sozialen Elends wandern müssen. Mütter, die in der Fabrik stehen, Tag um Tag, weil ihnen der würgende Hunger keine andere Wahl läßt. Sie haben keine Zeit, sich ihren mütterlichen Aufgaben zu widmen, ihre Kinder wachsen, ohne Wärme, ohne die entscheidende Stütze einer besorgten mütterlichen Hand auf —, mehr noch, auch schon nach ihnen streckt die unerlöschliche Ausbeutung ihre harten Finger. Ihr kennt das Leben jener Mütter, deren Männer ohne Arbeit und Verdienst, deren Kinder ohne Sonne, ohne Jugend sind . . . Sie vegetieren dahin, Mütter, die man feiert, aber schon lange vergessen hat. Liebe, auch Mutterliebe, kann man nicht diktieren! Wenn ihr die Mütter, die Mütter des Volkes, nur an den Feiertagen zu ehren wißt, an den Feiertagen, an denen der schlechte Zweck die guten, gemittelten Mittel entheiligt, während ihr sie im Grau eurer Werkzeuge immer tiefer in die Verzweiflung sozialer Ausweglosigkeit und unsozialer Kälte stoßt, so kann man mit einem derartigen Spiel mit verteilten Rollen kaum viel anfangen. Frau Kommerziantin K. an ihre Mütterlichkeit zu erinnern, zwischen Bräutigam und abendlichem Opernbefuch, scheint, von der wirtschaftlichen Anfurkbelung abgesehen, höchst unwesentlich. Sie zu ehren, liegt nicht der mindeste Anlaß vor, sie ehrt sich selber bereits so viel, daß uns kaum etwas zu tun übrig bleibt

300 Millionen Tonnen Sand über dem nordamerikanischen Festland

New-York, 12. Mai. Der gewaltige Sandsturm, der gestern über dem Gebiet des Mississippi-Flusses und an der Atlantik-Küste bis hinauf zur kanadischen Grenze wüthete, hatte ein Gewicht der Sandwolke, die zeitweilig vom Staate Montana bis nach New-York reichte, wird von Sachverständigen auf 300 Millionen Tonnen geschätzt. Die Krankenhäuser in New-York sind stark beansprucht, da zahlreiche Personen, denen der Sand in die Augen geflogen war, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Auch heute zeigen sich über New-York neuerdings große Sandwolken, die aus dem mittleren

Westen hergeweht wurden. Die Sandwolken gehen auf die Stadt nieder und werden wieder aufgewirbelt. Die Stadt ist zeitweise in vollständiges Dunkel gehüllt.

Im mittleren Westen herrscht bereits starker Winter, aber die großen Hirschen haben bereits viel Vieh vernichtet.

Eine Kabinettsitzung im Weißen Hause beschäftigte sich ausführlich mit der durch die außerordentlichen Dürre in den westlichen Staaten der Union geschaffenen Lage und den zu ergreifenden Hilfsmassnahmen. Es wurde eine direkte Unterstützung der nothleidenden Farmer aus dem allgemeinen Nothhilfsfonds erwogen.

Frau und Kind bestialisch abgeschlachtet

Furchtbare Mordtat eines Eifersüchtigen

Gablons, 12. Mai. Am Samstag um 8 Uhr früh hat der arbeitslose Müllergehilfe Wenzel Bureš aus Weichbad seine Ehefrau Anna und sein fünfjähriges Töchterchen aus Eifersucht ermordet. Der Tat ging eine Auseinandersetzung des Mörders mit seiner Frau, der er Untreue vorwarf, voraus. Dann schnitt er ihr mit einem Küchenmesser die Halsadern sowie die Adern der Hand durch. Trotz der schweren Verletzung entfloh die Frau, stürzte aber bei der Haustür zu Boden. Sie blieb liegen und verblutete.

Das Töchterchen, das der Mutter nachhelfen wollte, wurde vom Vater gepackt und in das Zimmer zurückgeschleppt. Er legte das Kind auf das Sofa und schnitt ihm mit dem Messer die Gurgeldurch und brach den Kopf ab. Dann legte er sich selbst neben das Töchterchen und verlor sich mit dem Rasiermesser an den Handgelenken schwer. Als man die tote Frau fand, wurde das ganze Haus abgesperrt, da man annahm, daß der Täter entflohen sei. Erst als man in das Haus eintrat, fand man den Schwerverletzten und überführte ihn in das Friedländer Krankenhaus. Am Tatort fand sich eine Gerichtskommission ein. Der Mörder hat noch zwei Söhne, die sich zur Zeit der Tat nicht im Hause befanden. Man glaubt ihm am Leben erhalten zu können.

Im gesunkenen Schlepddampfer eingeschlossen

Schiffunglück in der Wesermündung.

Bremsehafen, 12. Mai. Samstag nachmittags geriet auf der Weser der Schlepddampfer „Nereus“ beim Abschleppen des Dampfers „Albert Ballin“ (Hapag) vor den Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen und zum Abgehen des Loisen längsweils gehen wollte. Infolge der Kollision kenterte der Schlepper und sank sofort.

Fünf Mann der Besatzung, darunter der Kapitan, konnten gerettet werden. Weitere sieben Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns, die sich zufällig an Bord des Schiffes befand, sind in dem gesunkenen Schiffe eingeschlossen. Sie geben noch Hoffnungen. Rettungsarbeiten sind zur Stelle, um die Verunglückten zu retten, über deren Schicksal gegenwärtig jedoch noch nichts gesagt werden kann.

Deutschland 1934

Berlin, 11. Mai. Zu sechs Monaten Gefängnis ist heute die 54-jährige Ehefrau eines pensionierten Studienrates verurteilt worden, weil sie zu einem Nationalsozialisten, der Spenden für die Winterhilfe sammelte, gesagt hat: „Macht einen Feindig gegen diesen Arbeiterstaat. Das sind ja keine Arbeiter, das sind ja Erprecher“.

Nach einer Meldung des Deutschen Nachrichten-Büros wurde der Angestellte der Kommerz- und Privatbank Dr. Jakob Wasser, ein Mann aus dem Betrieb heraus verhaftet und ins Konzentrationslager Oranienburg gebracht, weil er, wie es in dem Bericht heißt, „aufreizende und schwerste Verharmlosungen persönlicher Art gegen Minister Dr. Goebbels in Umlauf gesetzt hat“.

75.000 Dollar Lösegeld

Der Preis für Gettle

Los Angeles, 12. Mai. Die Räuber des Millionen- und Celluloseindustriellen William Gettle haben dessen Rechtsanwalt Rancou angerufen und von ihm die Heberweisung von 75.000 Dollar Lösegeld verlangt. Während der Rechtsanwalt noch über diese Forderung verhandelte, wurde von der Mutter Gettles telefonisch anscheinend von anderen, 40.000 Dollar Lösegeld für ihren Sohn verlangt.

Bei Straßenarbeiten getötet

In Helenenthal bei Jglau forderten die Rekonstruktionsarbeiten auf der Staatsstraße von Jglau nach Kéin das erste Opfer an Menschenleben. Beim Überladen von Erdreich zu einer Straßenbiegung beseitigte der 21-jährige Arbeiter

mer zurückgeschleppt. Er legte das Kind auf das Sofa und schnitt ihm mit dem Messer die Gurgeldurch und brach den Kopf ab. Dann legte er sich selbst neben das Töchterchen und verlor sich mit dem Rasiermesser an den Handgelenken schwer. Als man die tote Frau fand, wurde das ganze Haus abgesperrt, da man annahm, daß der Täter entflohen sei. Erst als man in das Haus eintrat, fand man den Schwerverletzten und überführte ihn in das Friedländer Krankenhaus. Am Tatort fand sich eine Gerichtskommission ein. Der Mörder hat noch zwei Söhne, die sich zur Zeit der Tat nicht im Hause befanden. Man glaubt ihm am Leben erhalten zu können.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Carnap:

- Die soziologische Funktion der
- Metaphysik in der Gegenwart

Montag, 14. Mai, 20 Uhr, im Karolinum, Hörsaal I.

Der Josef Tecl Straßensteine und stand dabei unterhalb des Kofides, so daß, als sich die Straßensteine aus dem Erdreich lösten, ein Stück der alten Straße und weitere Steine mit Erdmassen losstießen. Tecl bis zum halben Körper verdrückt wurde. Er erlitt einen Beckenbruch und andere innere Verletzungen von schwerer Art, daß er nach der Operation im Jglauer Krankenhaus starb. Ein anderer Arbeiter, der noch rechtzeitig zur Seite springen konnte, erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines.

Trebitch-Valcoln abgeschoben

London, 12. Mai. Der Abenteuerer Trebitch Valcoln, einstmals englischer Unterhausabgeordneter, der jetzt als buddhistischer Priester die Welt bereist, wurde am Freitag von der englischen Behörde wieder abgeschoben. Unter polizeilicher Begleitung wurde er zum Dampfer „Duch of York“ gebracht. Valcoln war erst vor einigen Tagen an Bord desselben Dampfers aus Kanada, in England eingetroffen. Neun seiner Schüler begleiten ihn nach dem Fernen Osten.

Zwei Tote

bei einem Eisenbahnunglück in Frankreich.

La Rochelle, 12. Mai. Umweil von La Rochelle stieß ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. Zwanzig Personen wurden hierbei mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei Personen sind ihren Verletzungen erlegen.

Wettervorausage für heute: Mitteleuropa dürfte heute im neutralen Bereich zwischen zwei Hochdruckgebieten über Polen und Irland und zwei Tiefdruckgebieten über Skandinavien und Spanien liegen. Es kann ruhiges und untertags sehr warmes Wetter erwartet werden. Die gleichförmige Luftdruckverteilung wird jedoch die Ausbildung kleiner lokaler Störungen erleichtern, wodurch die Wetterlage später unruhiger werden wird, namentlich für den Westteil der Republik. Die Kaltweste über Nordwesteuropa dürfte jedoch heute noch nicht bis uns vordringen.

der verschiedenen Aufführungen wurde in den tschechischen Kreisen zu Ehren der beiden großen Londondichter des tschechischen Volkes geradezu ungeheuerliches geleistet. Das Nationaltheater veranstaltete einen geschlossenen Jklus der bedeutendsten Dvořak-Opern, stellt fünf Opern von Smetana in den Spielplan und führt acht große Konzerte durch. Der Rundfunk vermittelte die musikalisch ungemein interessanten drei verschiedenen Fassungen der „Verkaufte Braut“ und die tschechoslowakische Singgemeinschaft feiert den Ring künstlerisch eindrucksvoller Erinnerungsfestern mit einer Festveranstaltung ganz großen Stiles. — Diese großartige Art, die Reiter der Nation zu feiern, findet gewiß die Achtung und Wertschätzung der gesamten Kulturwelt, die ja Smetanas und Dvořaks Musik auch zu ihrem geistigen Reichtum rechnen darf. Ganz besonderen Anteil nimmt daran das deutsche Volk unserer Republik. Möge — wenn die Festbestimmungen in den Alltag hinübergerücken sein werden — eines dauernd in Erinnerung bleiben:

daß beide Meister in der Zeit ihres Schaffens die wesentlichste und treueste Förderung durch deutsche führende Musiker (Liszt und Brahms) gefunden haben;

daß die Lebensbilder der beiden Großen also ein unvergängliches Beispiel dafür geben, daß über den Hyperbald der Nation und Sprache hinweg wahrhaft brüderliches Menschentum seinen Freundschaftsbund segnen läßt von der ewigen Weib der Kunst;

— Daraus wird das tschechische Volk für sich die Ehrenpflicht ableiten, für deutsche Kultur die gleiche Förderung zu finden, welche die beiden Schöpfer tschechischen Kulturlebens von deutscher Seite empfangen haben.

Nur der von Achtung für die andere Sprache und von Verhängung für das andere Volk und seine geistige Entfaltung erfüllte Kulturwille der Demokratie wird das friedliche Neben- und Miteinander-

PRAGER ZEITUNG

Eine neue deutsche Volksschule in Dubentsch-Dejwiz

Wir erhalten folgende Mitteilung:

Nach ausdauernden zehnjährigen Bemühungen ist es endlich gelungen, für die zahlreichen Deutschen in Dubentsch und Dejwiz mit der Errichtung einer eigenen deutschen Volksschule zu beginnen. Die konstituierende Generalversammlung des Vereines, der diese Volksschule errichten und erhalten soll, wird bereits am Donnerstag, den 17. Mai, um 20 Uhr im Café „Vajtal“, Dejwiz, stattfinden. Aus der langen und an Schwierigkeiten nicht armen Vorgeschichte der Gründung sei kurz erwähnt, daß zuerst, aber ganz vergeblich der Versuch unternommen wurde, die Errichtung einer staatlichen Kinderheilschule zu erreichen. Die Verlegung einer Zweigstelle einer bereits bestehenden Schule an die Peripherie wurde vom Schulministerium abgelehnt, da man keinen Torso schaffen will. So blieb nur die Form einer Privatschule übrig. Es wurde nichts unversucht gelassen, von der Gemeinde die Beistellung eines Pavillons zu erreichen oder wenigstens Bänke und Lehrmittel geborgt zu erhalten, aber auch diese Bemühungen waren vergeblich.

Mit all dem scheiterte auch die Hoffnung, die Schule bereits 1933 im Herbst zur Eröffnung zu bringen. In diesem Jahre gelang es endlich, vom Landesdirektor die Erlaubnis zur Eröffnung einer Privatschule zu erhalten und von der Baukommission die Bewilligung für die vorgeschlagenen Umbaupläne zu erreichen (Kraška und ul. Vintová).

Der Ausschuss, der sich die Schaffung der Schule zur Aufgabe gemacht hat, fand bei seinen mühsamen Arbeiten die wiederholte Unterstützung verschiedener Herren der Prager deutschen Gesellschaft, unter anderem des Abg. Dr. Bacher, des Stadtrates Dr. Wiesmayer, des Landesverwalters Dr. Strauß, der beiden Ortsräte Dr. Brückner und Dr. Wöhnel, des Zentralausschusses und des Deutschen Kulturverbandes. Es muß darauf hingewiesen werden, daß mit erreichter Erlaubnis zur Eröffnung der Schule noch keineswegs alles getan ist. Die entscheidende Voraussetzung dafür, daß sie ins Leben treten und am Leben bleiben kann, ist das ausreichende Interesse und die natürlich unumgängliche Opferbereitschaft der deutschen Bevölkerung in Prag. Es handelt sich nicht um die Errichtung eines Prachtgebäudes, sondern nur um die schulgenüßige Wapierung bescheidener Räumlichkeiten, in denen deutsche Kinder unter Vermeidung des endlosen Schulweges einen guten deutschen Volksschulunterricht finden sollen. Viel wird davon abhängen, daß die konstituierende Versammlung selbst durch zahlreichen Besuch den starken Widerhall zum Ausdruck bringt, den die Errichtung einer deutschen Volksschule in Dubentsch-Dejwiz in der Bevölkerung findet.

Magenschmerzen, Magenbräun, Verstopfung, Darmfäulnis, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfsch, Zungenbelag, blaße Gesichtsfarbe werden häufig durch den Gebrauch des natürlichen „Frans-Josef“ Bitterwassers, ein Glas voll abends kurz vor dem Schlafengehen, behoben. Preis 1,20 B.

Gerichtssaal

Eine „Graböffnung“

Das Versehen eines Steinmetzmeisters.

Prag, 12. Mai. Die Friedhöfe stehen unter besonderem gesetzlichen Schutz, nicht nur vom Gesichtspunkt menschlicher Pietät, sondern als Begräbnisstätten auch vom Standpunkte sanitätpolizeilicher Maßnahmen aus. Es ist klar, daß ein Ort, wo viele menschliche Körper der Verwesung übergeben werden, besonderer Vorkehrung bedarf, um nicht zu einer

Leben der Nationen gewährt! — Einen sehr wertvollen Vortrag brachte die Abendsendung des Mittwoch. Anton Seiner sprach über „Politik und wirtschaftlichen Liberalismus“. Er verlangt strenge Scheidung beider Begriffe, die zu einander in unerbittlichem Gegensatz stehen. Der politische Liberalismus erhebt sich im Kampfe gegen den Ständestaat und erklärt alle Menschen für „frei und gleich“, womit auch die Freiheit des Eigentums anerkannt, also die Voraussetzung für den Privatskapitalismus gegeben wird. Politische Freiheit ist aber wertlos ohne wirtschaftliche Gleichheit. Nach den erbitterten Kämpfen des vierden Standes gegen den dritten Stand im 19. Jahrhundert und dem armen-vollen Verlangen, der Sozialismus könne eine bürgerliche Demokratie aufrichten als Bollwerk gegen Bolschewisierung der Massen

wird der Liberalismus aufgeben müssen im Sozialismus, wenn er nicht in völliger Barbarei untergehen will.

Als die donnerstägige Straßensendung eben die durch Heimatlieder und Heimatschichten führende Meise von Eger übers „Her- und Riesen-gebirge zum Altvater antreten wollte, rammte in Schallan ein Auto gegen den Mast der Stromleitung und rief für Tepliz die Lichtausfuhr ab. Man hörte nach kurzer Pause einige Stanzeln von „besoffenen Zündern“. Sie stürzten aber rasch wieder ins Nichts, und der Rest war unerbittliches Schweigen. Am Abend war der Schaden geheilt und man konnte an der Himmelfahrtsfeier in streng katholisch-kristlichem Sinne teilnehmen, sofern man Kreuze empfand an den pathetischen Versen eines „Osterrapies in drei Tagewerken“, die von einer Prager Spielgemeinschaft vermittelt wurden durch mehr und weniger begabte Sprecher neben einer vorzüglichen Frauenstimme.

Grabschäfte gefährlicher Krankheiten zu werden. Demgemäß verbietet § 306 des Strafrechtbuches jede eigenmächtige Öffnung von Grabstätten aus welchem Grunde immer. Wer ohne besondere Bewilligung der zuständigen Behörde ein Grab öffnet, sei es auch nur auf einen Spalt, begeht im Sinne des Gesetzes ein Verbrechen, das mit Arreststrafe bis zu einem halben Jahr bedroht ist, immer vorausgesetzt, daß nicht eine arabisch-berische Absicht vorliegt, denn in diesem Fall ist die Handlung in jedem Fall ein Verbrechen.

Angeklagt nach § 306 St.G. war heute der Schläger Steinmetz Josef F. Am Oktober v. J. sollte der Steinmetz die Platte einer Gruft auf dem Schläger Friedhof untermauern, in der drei Monate vorher das Kind eines dortigen Bürgers bestattet worden war. Er holte zu dieser Arbeit nicht die vorgeschriebene Bewilligung ein, obwohl bei dieser Arbeit infolge der Bedung der Gruftplatte notwendig das Grab um einen Spalt geöffnet werden mußte. Tatsächlich entstand, als man die Platte aufhob, ein 40 Zentimeter breiter Spalt zu dem Grabschachte, in welchem die vor drei Monaten beerdigte Kindesleiche lag. Für dieses Verbrechen stand der Steinmetz heute vor dem Einzelrichter OSM. Praha. Er wurde zu einer Woche strengen Arrestes verurteilt, bedingt auf ein Jahr.

Borgespiegelter Einbruch

Wichtigster Versicherungsbeitrag.

Prag, 12. Mai. Der 24-jährige Jahntechniker Rudolf Kleitka aus Rohuliz erlitt am 24. Jänner d. J. beim aufständigen Polizeikommissariat die Anzeige, daß unbekannte Täter in seine Wohnung eingedrungen seien und für 18.000 Kč Kleider, Wäsche, Geld und Verarbeiten entwendet hätten. Die mit der Untersuchung betrauten Polizeibeamten hatten indessen bald den Einbruch, daß bei diesem Einbruch irgendeinwas nicht stimmt. Die in der Wohnung von den angehenden Einbrechern angeordnete Unordnung sah gar so sehr nach Arrangement aus. Die Polizeibeamten gelangten zu der Überzeugung, daß kein Einbrecher auf der Welt eine so mühe- und sinnlose Unordnung in der von ihm heimgeführten Wohnung anrichten würde.

Die weitere Untersuchung ergab, daß Kleitka kurz vorher eine Einbruchversicherung auf 25.000 Kč abgeschlossen und gerade den für die Leistungspflicht der Gesellschaft notwendigen Prämienbetrag erlegt hatte. Am Tage der Nachforschung gelang es, einen beträchtlichen Teil der angeblich gestohlenen Sachen bei guten Freunden Kleitkas aufzufinden, denen sie dieser offenbar vorher zur sicheren Aufbewahrung übergeben hatte. Die Beweislast schloß sich soweit, daß Kleitka wegen verübten Versicherungsbetruges unter Anklage gestellt wurde, denn natürlich hatte er füglich nach dem „Einbruch“ die Auszahlung des Versicherungsbetrages bei seiner Gesellschaft eifrig betrieben. Nach durchgeführtem Verfahren wurde der heute vor dem Strafrichter Praha Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und bedingt verurteilt. Er leugnete seine Schuld bis zum letzten Augenblick und quitierte den Urteilspruch mit der Bemerkung, er werde „Tag für Tag beten, daß die Einbrecher nachträglich ausgeführt würden“. rb.

Bad Pistyan:

Gelenkkrankheiten nach Grippe werden durch die intensive Physiotherapie in Pistyan auf die Dauer geheilt. Inform.: Badedirektion Pistyan. 264

Vorträge

Buch in Flammen

Rund ein Jahr ist vergangen, seitdem bestialisierte Vornebendler, dirigiert von dem Nephilo der deutschen Propaganda, die maßgebenden Werke deutschen Geistes und deutscher Kultur auf die schändlichen Scheiterhaufen der erwachten Reaktion geworfen haben. Was hier, unter dem Deckmantel der gebäuterten Derrivie, von den Flammen verzehrt wurde, die reifen Erkenntnisse von Regeneraten und Wissenden, konnte die primitive Symbolik der Bücher-schänder nicht auslösen, der wache, souveräne Geist spottete den Bemühungen dieser Inquisition, die an blinderwüthender Barbarei ihrer mittelalterlichen Kollegin nicht nachsah, sie aber an geistigen Impuls auch nicht andeutungsweise erreichen konnte.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke von Aris Walter Riffen, die Gedächtnis, die Gemordeten, Versemten und Gefangenen aufzuleben und anklingen zu lassen. Sehr beachtlich ist der wibige Versuch einer registrierten Photomontage, in deren Verlauf gleichgeschalteter Originalgeist mit den Bekanntheits des besseren, des versemten Deutschland konfrontiert wurde. Die schlichte Gegenüberstellung zeichne das Bild der heutigen deutschen Permittung eindringlicher, als auch die temperamentvollsten Kommentare es zu tun vermöchten.

A. W. Riffen ist ein eindringlicher, subtiler Sprecher, der es versteht, ohne überbelebte Gestik durch die bestimmende Nuance des Miterlebens zu interessieren. Ironische Akzente liegen ihm weniger, dazu ist er zu unpietätisch. In der nachdenklichen Impression wird er erstaunlich bildhaft und gestaltungsfähig. Mit das Beste des Abends war so die Vorlesung aus den erarbeiteten Gesangsbriefen Rosa Luxemburgs, Briefe, improvisiert, zufällig illustriert und gedacht, aber doch mit der ähnernden, schönheits- und lebensstrahlenden Seele einer großen Künstlerin geschrieben, die auch ein großer Mensch und eine bis in den Tod treue Sozialistin war.

Hier sprach die Gemordete, die die Vorfahren jener Seines und Goering, die heute das geistige Gesicht des verfallenen Deutschland verhalten, erschlagen und dann in den Landwehrkanal geworfen hatten. Neben die tote Närrin trat der lebende Zeuge deutscher Schmach, der kämpferische, geistvolle, saubere Journalist Carl v. Offiebs. Riffen verlas den Reiser des Reichsgerichts ging. Ein leuchtendes

Für die Pfingstfeiertage...



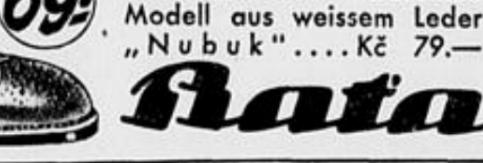
29.



39.



59.



69.

Graue Leinen-Halbschuhe mit Lack kombiniert. — „RIVAL“ - Gemusterte Baumwollsocken Kč 2.—

Sehr leichte und bequeme weiße oder braune Sandal-Halbschuhe. Die beliebtesten Schuhe für die schwülen Sommer-Tage. —

Braune Box-Halbschuhe. — Einfacher aber sehr eleganter Schnitt. — „HERKULES“ - Strapaz Baumwollsocken Kč 2.50

Sehr elegante braune Box-Sporthalbschuhe. — Feinste Rahmenarbeit. — Dasselbe Modell aus weissem Leder „Nubuk“ Kč 79.—

Bata

KA. — Dienstag halb 8 Uhr: „S o r u d“, Erlauf- führung, A 1. — Mittwoch, halb 7 Uhr: „Die 28 A l l e r e“, Singspiel Kammerjäger Schorr, Ringastus II, B 2. — Donnerstag, 8 Uhr: „S o r u d“, C 2. — Freitag, halb 7 Uhr: „S i e g- f r i e d“, Singspiel Kammerjäger Pistor, Ringastus III, D 1. — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Blume von S a w a i“, B 1. — Sonntag, 6 Uhr: „G ö t- t e r d ä m m e r u n a“, Wagner-Rollus IV, Singspiel Kammerjäger Gottlieb Pistor, C 1. —

Wochenplan der Kleinen Bühne. Son- tag, nachmittags 3 Uhr: „W e i ß e L i e d e r“, abends 8 Uhr: „R i g o von M o n t p a r n a s s e“, — Montag, 8 Uhr: „S t r a ß e n m u- s i k“, — Dienstag, halb 8 Uhr: „R i g o von M o n t p a r n a s s e“, — Mittwoch, 8 Uhr: „S t r a ß e n m u s i k“, — Donnerstag, 8 Uhr: „R i g o von M o n t p a r n a s s e“, — Frei- tag, 8 Uhr: „D e r e i n g e b i l d e t e K r a n k e“, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Sam- stag, 8 Uhr: „R i g o von M o n t p a r n a s s e“, — Son- tag, 3 Uhr: „D i e J u s e l“, 8 Uhr: „S t r a- ß e n m u s i k“.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Wochen- programm: Sonntag, den 13. Mai: Wanderun- gen. Amarsch: Z. Weinberge, halb 9 Uhr, End- station der 7er in Vokbaba. Z. Zentrum: Halb 9 Uhr, Endstation der 7er in Hlupocch. — Montag, den 14. Mai, 8 Uhr abends: Kreiszeitung. — Dien- stag, den 15. Mai, 8 Uhr abends: Gruppenabende. Z. Weinberge: Bericht über den Verbandstag; Z. Smichov: Heimabend; Z. Holešovice: Arbeits- dienst; Z. Zentrum: Der Bauernkrieg.

Der Film

Ejibi, der Frag

Wenn man diesen Film (der aus Wien kommt) als Plöckchen bezeichnet, dann behält man damit nur, daß seine Hersteller ihre Absicht verwirklicht haben. Sie haben auf ein Publikum spekuliert, das in der Frage „Zeit wann sind Sie zwillinge?“ einen hinreichenden Sitz und in dem neckischen Genre einer mit kurzem Köcheln und Quarschleife maskierten Rinddame den Gipfel der Komik erlöhnt. Sie haben eine Handlung benötigt, in der sich geträulerte Couplets, elegante Radiorolle, pikante Damenbesuche und selbstverständlich auch ein paar Sentimentali- täten unterbringen lassen — und die als Ganzes eben doch nur die ältliche und dümmle Wertungs- weise verschellener Vorhändtheater ist.

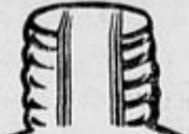
Die trotz heftigen Leugnens von den Berliner Nazis als ungarische Jüdin „entlarvte“, aber dennoch endgültig von Berlin verabschiedete Französi- Gaal tobt hier, als Frag verkleidet, zwischen den vornehmen Kulissen, die der Regisseur Neufeld arran- giert hat. Germanisch Thimig quält sich als Partner der komischen Liebhaberin — und eine Schar von ehemals berlinischen und nunmehr wienerischen Rinddarstellern hält die unauffälligen Nebenrollen besetzt.

Halle, Paris — hier spricht Berlin!

Der oft und lange überhäuserte französische Re- gisseur Dubovier zeigt mit dieser Bearbeitung eines sehr einfältigen Manuskripts aufs neue, daß er ein auffälliger eigenartiger Szenenregisseur und Stilfänger ist, wenn man ihn an den Carl Boeckes aller Länder, also an den kunstintelligenten „Könern“ mit der leeren Routine mißt, daß er aber, mit Weis- tern wie René Clair, die Fender oder Fernit-Lebb verglichen, nicht mehr ist als ein mittelmaßiges Talent. Er hat den Ehrgeiz gehabt, diese mit den herkömmlichen Hindernissen und dem wohlbekanntesten happy end ausgestattete Liebesgeschichte vom Berliner Telephonisten und seiner Pariser Kollegin über das Niveau des billig-blöden Operettenschwanks empor- zuheben, aber er hat keinen überzeugenden Stil dar- für finden können. Der Film, den er kauf, schwankt zwischen Wirklichkeitsnähe und Parodie, zwischen Milieugehaltung und freundlichen Phantasien — und die besten Regieeffekte sind durch überdeutliche Wie- derholungen und Betonungen in ihrer Wirkung ge- fährdet worden. Die parallelen Ereignisse im Ber- liner und Pariser Fernsprechamt, die den Film ein- leiten, sind bis zur Ermüdung ausgedehnt, das sprach- liche Durcheinander von Deutsch und Französisch ist aufdringlich arrangiert, und bei der Gähnsymphonie der Verlobungen, bei der parodistischen Rundfahrt durch Paris, und auch bei dem grotesken Empfang des „transoceanischen“ Präsidenten wird die Heiter- keit durch Dehnungen und Liebertreibungen getrübt. Am besten ist die Gegenüberstellung des Berliner und Pariser Amüsements gelungen — denn wenn Berlin dabei auch zu oberflächlich gesehen ist, fällt der Vergleich doch mit Recht zugunsten der Seine- stadt aus.

Es war bisher Duboviers härtestes Talent, einen fesselnden neuen Hauptdarsteller zu entdecken. Dies- mal hat er nur Schauspielere gefunden, die Anstän- diges, aber nicht Lieberendes leisten. Und so gibt es einen Gesamtindruck, der von Begeisterung eben- soweit entfernt ist wie von dem Widerwillen gegen jene Schwanzoperetten, von denen sich dieser Film trotz aller Mängel noch wohlwollend unterscheidet.

—ci—



Keine Tabletten und doch wirken sie Wunder.

Nur geringe, ausser Körper von rheumatischen oder neuralgischen Schmerzen genügt wird, kann sich Glück und Freude dessen vorstellen, der Heilung fand, dem Lebensfreude und Arbeitmut wiedergegeben wurden. Tausende Men- schen leiden an Gicht, an Rheuma, Neuralgie, chroni- schen Kopf-Nerven- und Gliederschmerzen, suchen nach einem Mittel, das ihnen Erleichterung und Heilung bringen soll. Auch ich gehörte zu jenen Unglücklichen. Seit Jahren litt ich an Rheuma. Die quälenden Schmer- zen haben mich lebensüberdrüssig gemacht, da ich voll- kommen arbeitsunfähig wurde. Viele Mittel habe ich aus- gewandt, aber der Erfolg war leider nur vorübergehend und die Schmerzen kamen nach kurzer Zeit wieder. Ich klagte mein Leid einem Bekannten. Er riet mir einen Versuch mit Toga-Tabletten zu machen, die selbst mit ungewöhnlichem Erfolg bei seinen neuro- logischen Schmerzen angewandt hat. Meinem Rate fol- gend kaufte ich mir in der Apotheke Toga. Ich muß bekennen, der Erfolg ist geradezu wunderbar. Schon seit vier Monaten setzen mir keine Schmerzen mehr zu. Ich fühle mich gesund und gebe meiner Arbeit wieder nach. Empfehle jedem Leidenden Toga als erlösendes Mittel. — M. K. Praha - Michle- witz. Gegen rheumatische Schmerzen u. Erkältungs- krankheiten gibt es nichts Besseres als Toga. Das heiligt über 6000 Ärzte. Toga ent- fernt Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, ist unschädlich für Magen u. Herz. In allen Apotheken. Verlangen Sie nur „Toga“! Hauptdepot: Brauner- Apotheke „Zum weißen Löwen“ Prag II, Příkopy 14.

Vereinsnachrichten

Am Autocar zum Hirschberger See zu Pfing- sten. Der Besuch gilt Jungbunzlau, Pura Böjia, Hirschberg; hier zwei halbtägige Standort mit Seebad und kleinen Ausflügen. Rückfahrt über das Tau- boer Land. Besuch des Naturfreundeheimes in Sch- lesen und das Schloß Melnik. Fahrpreis mit Nach- lager 55 Kč. Billige Verpflegung. Einige Plätze sind noch unbesetzt. Anfragen an Allgemeinen An- geführten-Verband, Telefon 51351, nachmittags.

Mitteilungen der „Urania“

„Die verkaufte Braut.“ Zum 50. Todestag A. Smetanas. Neues Deutsches Theater, Volksrühmliche Preise. Karten ab 5 Kč, Urania-Sassa. Mo n- tag, halb 8 Uhr.

„Das Deutschland in der neueren tschechoslo- wakisches Geschichte.“ Dr. Samil Krofka, Gelehr- ter und bevollm. Minister. Mi t t w o c h, 8 Uhr.

Majarsk-Volkshochschule

„Die Kunst der freien Rede.“ Dr. Bruno K u r t. Teilnehmer- und Zuhörerkarten. Mo n t a g, 8 Uhr.

Urania-Kino

„Die Gräfin von Monte Christo.“ Brigitte Helm, Lucie Englisch, Fortier in den Hauptrollen. Vorstellungen heute 4, 6, 14, 9 Uhr. Alimentská 4. Fernsprecher 61623.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 17. Mai.

Urania: „Die Gräfin von Monte Christo“ — Adria: „Das Fräulein am Volant“ — Alfa: „Nur wer die Schmach kennt . . .“ — Avion: „Die Welt- eroberer“ — Beniz: „K i n d e r d e r G r o ß t a d t“ — Bora: „Bubi“ — Hollywood: „Die Welt- eroberer“ — Ovesda: „Unter der Sonne des Südens“ — Jutis: „Liebesbriefe“ — Kinema: „Journal, Lustspiel, Reportage (143 bis 10 Uhr)“ — Koruna: „Männer im Offside“ — Kolva: „Die Königin amü- siert sich“ — Lucerna: „Die Königin amüsiert sich“ — Metro: „Halle Paris! Hier spricht Berlin!“ — Olympia: „Jeder darf lieben“ — Praha: „Der letzte Afford“ — Radio: „Tanze Sall“ — Alina: „Ca- sanova“ — Vajfal: „Der ewige Jude“ — Selceder: „Der ewige Jude“ — Sebeba: „Bubi“ — Carlton: „Der Ruf des Herzens“ — Favorit: „Der Ruf des Herzens“ — Konvlt: „Tante Sall“ — Lido: „Frühlingstimmen“ — Louvre: „Kapitän Sorrell und sein Sohn“ — Maceka: „Frühlingstimmen“ — Rogh: „Tante Sall“ — Sport: „Unter Aus- schluß der Öffentlichkeit“ — Falbet: „Reise um die Welt in achtzig Minuten“.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Dokument schriftstellerischen Verantwortungsgefühls aus dem bereits verblüfferten Deutschland von 1932. Offenly legt in dieser Befennnisarbeit die Gründe dar, weshalb er sich dem Zugriff der Justiz nicht entziehen hat. „Die große Spinne von Leipzig soll einen Bissen zu viel gegessen haben“, so sagt er in mutiger Ironie. Seine Gatt scheint ihm „eine lebendige Demonstration“ für die Kamenlosen in den Serken des Staates zu sein . . .

Und wenn dieser differenzierte Mensch, dieser antihierarchische Radikal-Liberale, der mehr Mut und Heroismus aufwies als hundert windige Markt- schreier aus der Masse der Blut- und Bodenschlät- ter, gefahr- und schmerzlos: „So gebe ich denn meinen Regen in der Garderobe ab!“, dann steht dieser Mann lebendig vor uns, dieser Kämpfer, der jetzt in den Holzerkammern der Hiltlerdarbarei Glied um Glied abgetötet wird. Anflager über Anflager: der gemeinliche Theodor Lessing, Heinrich Mann, der handhafte, bedeutende Romancier, Einar Maria Graf, der sich über „die Schmach“ beklagt, „unverdientermaßen“ auf der weichen Liste des blutbeduldeten Regimes zu stehen. Ein wert- voller, aufrechter, dem Leben dieser Zeit ange- wandter Abend. Nur ein kleiner, nicht ganz verständ- licher Mikariff sei registriert: was hat das — übri- gens nicht vorhanden gewesene — „rosarote zweite Reich“ mit dem zweckvollen Befennnis dieses Abends zu tun? A i s.

Jur Feier des 50. Geburtstages des Ministers Dr. Benes veranlaßt das Sozialinstitut der Tschechoslowakischen Republik gemeinsam mit der Tschechoslo- wakisches Soziologischen Gesellschaft am Donnerstag, den 17. Mai 1934, um halb 20 Uhr im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Praa II., Balachyplatz 4, einen Vortragabend des Herrn Jdeno Fieringer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Tschechoslowakei in Wien, mit dem Thema „Eduard Benes, als Staats- mann und Politiker und die sozialen Standpunkte seiner Politik“. Ferner spricht Herr Dozent Dr. E. Chalupny, Professor an der Freien Hochschule für politische Wissenschaften, über das Thema „Eduard Benes als Soziologe“. Eintritt frei.

Kunst und Wissen

Smetana und Gustav Mahler

In ihren „Erinnerungen an Gustav Mahler“ erzählt Natalie Bauer-Lechner Einzelheiten über die erste „Dalibor“-Aufführung an der Wiener Hofoper. Mahler begann seine Tätigkeit in Wien mit dem „Dalibor“ als seiner ersten großen Inszenierungstat dort. Diese Erinnerungen dürften gerade jetzt, anlässlich der Smetana-Feiern, von be- sonderem Interesse sein:

„Bei meiner Ankunft in Wien (Anfang Oktober 1897) traf ich Mahler im vollen Vorbereiten und Groben seiner ersten hiesigen Novität, Smetanas „Dalibor“. Er hat von A bis Z alles dazu getan: Dekorationen, Kostüme und Beleuchtung ausgewählt und anzuordnen — von der Schauspielerischen, musi- kalischen und selbst komponierten Arbeit nicht zu reden. In letzterer Hinsicht hat er den Schluß ab- geändert und mit der Bekrönung Dalibors und dem Tode Mikadas enden und durch etwa 20 Takte, die er dazu komponierte, das Werk ergreifend ausklingen lassen (statt des durch den Text verschuldeten unbar- monischen Abschlusses mit Dalibors Abzuga zum

Tode). Aber auch in jedem Punkte der Auf- und Ausführung habe ich etwas ähnlich Voll- kommenes auf der Bühne vielleicht noch nie gesehen.“

In dem Einzelbericht über diese Aufführung heißt es über die Leistung Mahlers als Ordenerher- zög: „Mahler hatte viele Feinden vererblich, ja veränder- lich. Die Instrumentation da und dort nachschleifer. Nie brachte, wie mir Noie neulich sagte, ein noch so vor- trefflicher Dirigent neben den großen Hinweisen auch alle zartesten, feinsten und innerlichsten Züge einer Partitur zu so vollkommenem Ausdruck. Auf diese Weise hat Mahler dem „Dalibor“, der sich sonst nir- gends recht durchsetzen und behaupten konnte, nicht nur zu einer glänzenden ersten Aufführung, sondern zu einem echten Erfolge verholfen.“

Sanatorium Martinslatz

Zwidau i. B. Leitender Arzt Dr. K. Gube

Phys. diät. Heilanstalt für alle inneren u. Stoff- wechselfkrankheiten, rheumatische Erkrankungen, Ischias, Nervenkrankheiten

Prospekte 3 u. Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 32

Surrealisten. Wenn ein kleines Mädchen mit einem Stückchen Holz spielt, verändert sich das Holz zum Objekt seiner mütterlichen Anteilnahme. Die Wirk- lichkeit wird verachtet, das reale Stück Holz weicht einem härteren phantastischen Wunschbaum, einem überwirklichen (oder surrealen) Kind. Eine solche starke Phantasie, die imstande ist, die nicht gewünschte Wirklichkeit in eine Traumwelt umzuformen, in der man sich glücklich fühlt, haben nicht nur kleine Mäd- chen, sondern auch Künstler, die sich Surrealisten nennen. (Ihre Bewegung ist zuerst vor 10 Jahren in Frankreich entstanden.) In der letzten Zeit hört man auch in tschechischen Künstlerkreisen das Wort Sur- realismus, und deshalb ist es kein Wunder, wenn bei der ersten öffentlichen Kundgebung Freitag abends im großen Saal des Rines-Gebäudes sich die Besucher bis an die dort ausgestellten Karikaturen drängen mußten. Zu den Surrealisten gehören folgende Namen: frühere Freunde des verstorbenen proletari- schen Dichters Jifi S o l k e r, die mit ihm im Jahre 1920 Mitlieder der Künstlergruppe „Devět“ waren, wie: die Dichter Wikslaw K e z y a l und Konstantin V i e b l, der Architekt Marcel T e i e a u u. w. Ihre Worte sind nicht so klar und einfach, wie die edlen Verse Solfers; wir hören veräuswommene Be- ariffe der Psychoanalyse und überflüssige Pitate; ihre Tendenz jedoch ist klar, mutig und beherzt; sie sind mit dieser Welt unzufrieden. (Sie wissen, daß der Marxismus die einzige Lehre ist, die diese Welt richtig erkennt.) Ihre Werke sollen nicht die Wirklichkeit widerspiegeln, sondern wollen eine ge- rechte Photographie der Wunschträume des Künstlers sein. Die Surrealisten begründen die Wiedergabe ihrer Träume mit einem Pitate Solfers, sie erinnern an seine „Ballade vom Traum“, den man nur dann vernichten kann, wenn man ihn b e r w i r k l i c h t.

Deutsche Musikakademie. Am Mittwoch, den 16. Mai, im Unterrichtsraum der Schule Eppinger, Praa I, Revolutni 19/VI, pädagogischer Vorfüh- rungsabend der Abteilung für rhythmische Körper- führung erster und zweiter Jahrgang der Kinderab- teilung. Regiebeitrag 5 Kč.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, abends halb 8 Uhr: „D i e B l u m e von S a w a i“, D 1. — Montag, halb 8 Uhr: Smetana: „Die verkaufte Braut“.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Adresslisten von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphen- direktion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.